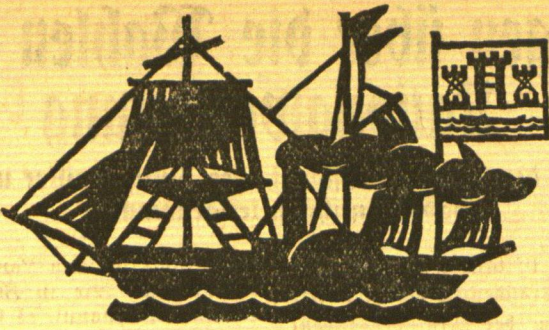


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichen Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftskunden u. Geschäftsführer in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugsnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfschiffverlag

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 32

Memel, Freitag, den 7. Februar 1936

88. Jahrgang

Bedeutungsvolle Sitzung im Londoner Unterhaus

England gibt keine Kolonien heraus

Antrag auf Organisierung der Rohstoffmärkte der Welt mit 228:117 Stimmen abgelehnt — Lloyd George tritt für Neuverteilung der Versailler Kolonial-Mandate ein

„Seit Locarno hat die Rüstung der Welt um die Hälfte zugenommen“

London, 6. Februar.

Das Unterhaus behandelte am Mittwoch in einer längeren Aussprache einen Antrag des arbeiterteilnehmenden Abgeordneten Lansbury, des bekannten früheren Führers der Partei, der die britische Regierung auffordert, mit Hilfe des Völkerbundes eine internationale Konferenz einzuberufen, die die Frage der Rohstoffmaterialien und Märkte behandeln soll, um ein internationales Übereinkommen herbeizuführen, das den Anreiz für die Völker zur Aufrüstung beseitigen und so den Frieden der Welt sicherstellen kann. Der Antrag wurde von Lansbury selbst in einer Rede begründet, in der er u. a. ausführte: Zu keiner Zeit seines Lebens seien so grauenhafte Waffen angeschafft worden wie jetzt, und zu keiner Zeit seien die Regierungen fieberhaft bestrebt gewesen, Vereinbarungen und Pakte abzuschließen, um ihre Sonderinteressen zu sichern, wie augenblicklich. Die Demokratie sei in Mitteleuropa in den Staub gesunken und sämtliche Regierungen in der Welt rüsteten auf. Auch in England werde in wenigen Wochen eine Aussprache erfolgen über die Verteidigungsmittel, die man für nötig halte. Unter diesen Umständen wolle er die Regierung fragen, ob sie nicht die Zeit für gekommen erachte, um auf einer anderen Grundlage eine Anstrengung zu machen. Der Völkerbund sei nicht in der Lage, die für den Frieden der Welt notwendige Arbeit zu leisten. Er, Lansbury, fordere daher die Regierung auf, den Völkerbund zu einer ganz neuen Handlungsweise zu führen. Er wünsche, daß die wirtschaftliche Lage der Welt auf einer Weltkonferenz geprüft werde. Er wünsche keineswegs das Britische Reich aufzuteilen oder Afrika unter dieses oder jenes Volk zu verteilen. Er wünsche aber, daß eine Autorität geschaffen werde um festzustellen, wie die Rohmaterialien der Welt organisiert und für den Gebrauch aller Völker der Welt zur Verfügung gestellt werden könnten, und alle Nationen sollen erklären dürfen, wie das zu geschehen habe. Wenn die Regierung in der Lage gewesen sei, eine Organisation für die Sühnemaßnahmen herbeizuführen — sollte es dann nicht viel leichter sein, den menschlicheren Vorschlag anzuwenden, die Reichtümer der Welt zu teilen, Blutvergießen zu verhindern? —

Der Antrag wurde vom Arbeiterabgeordneten Salter unterstützt.

Der unabhängige konservative Abgeordnete Emery Evans brachte hierauf einen Abänderungsantrag ein, wonach die Regierung alle praktischen Schritte unternehmen solle, um den internationalen Wohlstand und eine bessere Verständigung der Völker zu fördern. Jedoch wandte er sich gegen Übergabe von Kolonien. Wenn Italien und Deutschland Klagen wegen Übervölkerung hätten, so sollten sie Schritte unternehmen, um diese zu verhindern, ohne zumindest das Wachstum der Bevölkerung zu fördern.

Für die Simon-Liberalen sprach der Abgeordnete Bernay. Er bestritt, daß Deutschland, Japan oder Polen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Rohmaterialien hätten. Die Schwierigkeiten lägen nur in der Beschaffung der Rohmaterialien. Gegen den Vorschlag Lansburys wandte sich der Redner mit der Erklärung: Lansbury wolle den Frieden sichern, indem er etwas wesentliche. Man dürfe nicht erlauben, daß ein Angriff sich bezahlt mache. Wenn Lansbury seinen Willen habe, so werde sich ein Angriff bezahlt machen.

Hierauf sprach Lloyd George. Er führte aus: Die Lage sei zu ernst, um eine parteipolitische Erörterung zu vertragen. Seitdem der Locarno-Pakt vor zehn Jahren abgeschlossen worden sei, habe die Rüstung der Welt um die Hälfte zugenommen. In Deutschland so wohl wie in Rußland besteht eine Furcht vor

einer Einkreisung. Sei es denn möglich, diesen Kreislauf zu zerbrechen, bevor es zu spät ist? Er bitte die Regierung, die Möglichkeit eines Eingreifens auf wirtschaftlichem Gebiet nicht ganz von der Hand zu weisen. Japan sei in China aus wirtschaftlichen Gründen eingedrungen. Mussolinis Feldzug in Abessinien sei darauf zurückzuführen, daß dieser glaube, Italien werde einen wirtschaftlichen Vorteil von ihm haben. Er, Lloyd George, sei nicht dafür, daß Teile des Britischen Weltreiches fortgeschickt würden, aber er behaupte ernstlich, daß die unter dem Vertrag von Versailles an England gegebenen Gebiete nicht als Besitzungen gegeben worden seien, sondern an den Völkerbund, wobei dem Völkerbund alle Rechte zu-

stünden. (Austen Chamberlain ruft dazwischen: Nein!) Jedenfalls befänden sich diese Gebiete in einer anderen Rechtslage als die übrigen Besitzungen des Britischen Reiches. Man sei übereingekommen, diese Gebiete Englands nur als Mandate zu übergeben und nicht als geschäftlichen Besitz.

Er — Lloyd George — glaube nicht, daß es Frieden in der Welt geben werde, bevor nicht die Mandate neu erwogen worden seien, und er fühle sich verpflichtet, dies als einer der Vertreter zu erklären, die Großbritannien bei der Herstellung des Friedens von Versailles vertreten hätten.

Ist die Welt für eine Wirtschaftskonferenz reif?

Für die Regierung antwortete hierauf Lord Cranborne. Er führte aus, daß die Regierung sehr weitgehend mit den Ansichten Lansburys übereinstimme, und daß Meinungsverschiedenheiten nicht grundsätzlicher Art seien. Der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form sei kein vollkommenes Werkzeug. Aber er sei unverhältnismäßig besser als gar kein Völkerbund. Die Regierung stimme mit Lansbury darin überein, daß die den Krieg verurteile. Auch gebe es keinerlei Meinungsverschiedenheiten mit Lansbury darüber, daß in der ganzen Welt Vorbereitungen für den Krieg getroffen würden. Furcht und Besorgnis bedrängten zur Zeit alle. Er hoffe jedoch noch, daß die Zeit kommen werde, in der eine Abrüstungskonferenz gute Ergebnisse zeitige. Wenn die britische Regierung den Zustand ihrer Rüstungen von neuem erwäge, so geschehe das nicht, weil England einen Krieg wünsche, sondern weil es die Kräfte der Ordnung gegen die Kräfte der Unordnung zu stärken wünsche. Wenn ein Wechsel in der Lage eintrete, und Gelegenheit

für eine Verminderung der Rüstungen ringsum gegeben würde, so würde jeder Mann in diesem Lande unter Einfluß der Regierung die Gelegenheit mit beiden Händen ergreifen. Auch bezüglich des Vorschlages Lansburys, wonach der Völkerbund sofort eine internationale Konferenz einberufen solle, sei die Regierung der Ansicht, daß sie gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden habe.

Der Redner der Regierung erklärte im übrigen: Er wolle über diese allgemeinen Bemerkungen hinaus nichts sagen. Er könne versichern, daß die Regierung sich nicht auf eine Politik festlegen werde die dem Britischen Reich Schaden bringen würde. Die Politik der britischen Regierung habe sich seit der Erklärung Hoares über die Kollektivitäten nicht geändert. Die Regierung habe keineswegs die Absicht, die Tür zuzuschlagen. Sie glaube, daß Besprechungen dieser Fragen von außerordentlichem Nutzen sein würden, um die bevorstehenden Schwierigkeiten zu lösen. Aber diese Fragen seien nicht leicht zu lösen. Sie seien außerordentlich ver-

wickelt. Könne wirklich jemand sagen, daß die Welt für eine Wirtschaftskonferenz reif sei? Die Wirtschaftskonferenz von 1933 sei ein Fehlschlag gewesen, weil die Welt für sie noch nicht reif gewesen sei. Könne man ernsthaft sagen, daß die Welt im Augenblick hierfür reif sei, wie das der Antrag behauptet?

Die Regierung wolle den Problemen nicht aus dem Wege gehen und eine vorbereitende Prüfung der Frage habe bereits begonnen, aber man könne kein Datum festsetzen, bevor nicht die Umstände weitere Verhandlungen begünstigten. Er hoffe daher, daß das Haus den Antrag Lansburys in der abgeänderten Form annehme werde. Das Ziel, das allen vorschwebte, sei das gleiche. Alle wünschten ein internationales Abkommen herbeizuführen, das den Nationen den Anreiz nehme, Rüstungen aufzuhäufen und einen allgemeinen sicheren Frieden in der Welt zu schaffen.

In der Abstimmung wurde der Antrag Lansburys mit 228 gegen 117 Stimmen abgelehnt, und der vom Abgeordneten Evans abgeänderte Antrag mit 164 gegen 118 Stimmen angenommen.

Der Antrag hat nach der Abänderung nunmehr folgenden Wortlaut: „Das Haus bestätigt seinen tiefen Glauben an die Nutzlosigkeit des Krieges, steht mit tiefer Besorgnis die in der ganzen Welt verbreiteten Vorbereitungen für den Krieg und hat das Vertrauen zu der Regierung, daß sie alle praktischen Schritte unternehmen wird, um den internationalen Wohlstand zu fördern und eine bessere Verständigung zwischen den Völkern herbeizuführen.“

(Siehe auch 2. Seite)

60 000 Mexikaner demonstrieren

Mexiko, 6. Februar. Der in Monterrey (Staat Nuevo Leon) von den örtlichen Arbeitgeberorganisationen und den freien Gewerkschaften angesetzte zweitägige Proteststreik gegen die kommunistischen Führer begann am Mittwoch vormittag mit einer großen Kundgebung, an der sich 60 000 Personen beteiligten. Der Streik wird unterstützt von 42 freien Gewerkschaften. Die Kundgeber führten Nationalflaggen mit und sangen die Nationalhymne. Die Kundgebung verlief ohne Störungen, da der Wehrkreiskommandant, General Almazan, die Ordnung aufrecht erhielt.

König Gustav in Berlin

Berlin, 6. Februar. König Gustav von Schweden, der auf der Durchreise nach dem Süden in Berlin weilte, stattete gestern Reichskanzler Adolph Hitler einen persönlichen Besuch ab.

Die Italiener geben Mafalle auf?

Nach abessinischen Berichten — Starke Regenfälle an der Südfront

Addis Abeba, 6. Februar.

Nach Berichten von der Nordfront entwickelten sich in der Gegend von Haufen, sowie im Gebiet von Agula heftige Kämpfe. Abessinische Meldungen behaupten, daß der Fall von Mafalle bevorzuziehen scheint, nachdem die Italiener, die seit acht Tagen Mafalle mittels Flugzeugen mit Lebensmitteln versorgt hätten, in den letzten Tagen keine Flüge mehr nach Mafalle gemacht haben sollen. Dafür werde das ganze Tembien-Gebiet bis nach Koram ständig mit Bomben belegt und mit Maschinengewehren beschossen. Der Schaden soll im Verhältnis zum Kräfteeinsatz gering sein.

Von der Südfront werden überaus starke Regenfälle gemeldet, die vor zwei Tagen eingetreten seien, und alle italienischen Aktionen, die im Norden von Regabell vorgenommen worden seien, gehemmt haben sollen. Nach abessinischen Meldungen beschäftigen die Italiener ihre Truppen hauptsächlich mit der Anlage von Blockhäusern und dem Ausbau einer Straße nach Dolo, da sie hier in der nächsten Zeit einen abessinischen Gegenangriff erwarten.

Badoglio besucht Mafalle

Asmara, 6. Februar. Marschall Badoglio stattete am Mittwoch Mafalle einen offiziellen Besuch ab. Der Marschall wurde von Ras Gugia,

dem „Herrscher von Ost-Tigre“, feierlich empfangt. Badoglio und sein Stab begaben sich unter militärischem Geleit zunächst zur koptischen Kirche. Dann fand eine Besichtigung der Heimatgruppe und der Truppen des Ras Gugia, die auf dem Marktplatz Aufstellung genommen hatten, statt. Der Marschall hielt eine kurze Ansprache an die Truppen.

Wieder Vormarsch in Somali

Rom, 6. Februar.

Der italienische Seeresbericht Nr. 115 lautet: „An der Somalifront haben die Truppen des Generals Graziani am Webi Gestro den Vormarsch wieder aufgenommen. Eine Abteilung, die von Bucurale aus aufgebrosen war, verjagte die abessinische Besetzung von Lamaseilinghi und nahm diese Ortschaft ein. Hierbei konnten bedeutende Lebensmittelvorräte gefunden werden.“

Am Dava Parma ist unsere Aufklärungsabteilung bei Malca Gubba auf eine starke abessinische Truppe gestoßen. Der Gegner konnte unter heftigem Widerstand und heftigen Verlusten in die Flucht geschlagen werden. Gefangene, Waffen und eine Verpflegungsabteilung sind in unseren Händen. Im Verlauf des Gefechts hat sich eine Schwadron der Motta ausgezeichnet. Von der Erythrafront ist nichts Neues zu berichten.

305 Millionen Lire mehr

Rom, 6. Februar. Der Haushaltsplan für das Marineministerium sieht für das Rechnungsjahr 1936/37 einen Voranschlag von ca. 1,6 Milliarden Lire vor, was eine Erhöhung von 305 Millionen Lire gegenüber dem Vorjahre darstellt. Davon werden 280 Millionen durch das Anwachsen der tatsächlichen Ausgaben, die besonders den Bau neuer Schiffe vorzieht, benötigt.

Ruhiger 6. Februar in Paris?

Paris, 6. Februar. Der zweite Jahrestag der Pariser Straßenunruhen vom 6. Februar 1934 verläuft ruhig zu verlaufen. Bei der Pariser Polizei sind keine öffentlichen Straßenumzüge angemeldet worden. Man rechnet daher nur noch mit Kranzniederlegungen, die auch am Concordplatz erlaubt sind. Am Vormittag werden in den Pariser Kirchen Messen für die Toten des 6. Februar 1934 gelesen. Ein tragisches Geschick wollte es, daß einer der Verwundeten des 6. Februar, ein 24jähriger Angefallener, der vor zwei Jahren am Concordplatz einen Beinbruch erlitten, am 5. Februar 1936 an dieser Verletzung starb.

Beschränkter Korridor-Durchgangsverkehr

Berlin, 6. Februar. Die polnischen Staatsbeamten haben mit Wirkung von Freitag, den 7. Februar 1936, 1 Uhr nachts, eine starke Einschränkung des Durchgangsverkehrs auf den Eisenbahnstrecken zwischen Dirschau und dem übrigen Reich angekündigt. Von deutscher Seite sind daher im Personen- und Güterverkehr entsprechende Maßnahmen getroffen worden.

Polen nach dem außenpolitischen Szenen-Wechsel

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, Anfang Februar.

Die große Vorsicht, mit der Außenminister Beck seine programmatischen Kundgebungen vor den Ausschüssen von Sejm und Senat in den letzten Wochen formulierte, hat sich rascher, als viele seiner Zuhörer ahnten, als wohlbegründet erwiesen. Gerade in den letzten zwei Monaten ist das Tempo des Bilderwechsels auf der weltpolitischen Bühne außergewöhnlich beschleunigt worden. Gegenläufige europäische Großmächte, welche noch im Herbst kaum überbrückbar erschienen, sind inzwischen fast unsichtbar geworden. Die Annäherung der Sowjet-Union an die Diplomatie der Westmächte England und Frankreich, seit langem das heißersehnte Ziel des geschickten Herrn Litwinow, hat zweifellos große Fortschritte gemacht, seitdem in London der junge Außenminister Eden den mit russischen Fragen besser vertrauten Sir Samuel Hoare und in Paris der stärker nach links neigende und vor den Wahlen nach sichtbaren Erfolgen suchende Blandin den vorsichtigeren Raval abgelöst hat. Die englisch-russischen Konflikte in Asien rücken in den Schatten der Befürchtungen, welche die Ausdehnung des japanischen Einflusses sowohl in Moskau wie in London erweckt. Die stärkste Hemmung gegen die Infraktion des französisch-russischen Hilfsbündnisses fällt weg, seitdem die neue russische Freundschaft der Franzosen nicht mehr im Widerspruch zu der älteren und wichtigeren französisch-englischen Zusammenarbeit steht. Die Ratifizierung dieses Paktes wird, wenn nicht unerwartetes dazwischenkommt, bereits in der nächsten Woche erfolgen.

Polen hat aus naheliegenden Gründen wenig Freude an dieser neuen Bindung seines französischen Alliierten mit der größten europäischen Militärmacht. Pilsudski und Beck haben die Franzosen mehr als einmal darauf verwiesen, daß im Ernstfall die russische Hilfe für Frankreich ohne einen Durchmarsch durch polnisches, rumänisches oder baltisches Staatsgebiet unmöglich wäre, daß Polen diesen Durchmarsch durch sein eigenes Land nicht gestatten könne und den Vorbeimarsch durch das Gebiet seiner Verbündeten oder Nachbarn in Süd- oder Nordost nicht gerne sehen würde. Sowohl in Paris wie in Bukarest sind diese Gründe nicht ohne Eindruck geblieben. Aber zur Zeit ist offenbar wieder einmal die Illusion stärker, daß Räterussland in den Donauländern ein brauchbarer Bürgen und Schützer der jetzigen politischen Ordnung sein könnte.

Entscheidend hat dazu die Schwächung Italiens in Europa durch den abessinischen Krieg beigetragen und ebenso die Befürchtung von einer Abkehr Mussolinis von der in Stresa gebildeten Einheitsfront der Westmächte gegenüber Deutschland. War 1934 die italienische Armee bereit, jeden Versuch einer näheren Verbindung Österreichs mit dem Reich militärisch abzuwehren, so dürfte heute, nach den Sanktionen des Völkerbundes gegen Italien und dem Fernbleiben Deutschlands von diesen Maßnahmen, in Rom die Neigung zur Verständigung mit Berlin wesentlich gewachsen sein. Daher die Versuche des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, seine Stellung jetzt mehr auf Prag zu stützen, daher auch die Pariser Bemühungen, den bereits bestehenden Pakt zwischen Prag und Moskau jetzt durch das fehlende rumänische Zwischenglied zu ergänzen.

Aber die militärische Zusammenarbeit zwischen Moskau, Bukarest und Prag, gestützt auf Paris, richtet sich nicht nur gegen die vermeintlichen Gefahren, die dem Frieden angeblich von Deutschland her drohen sollen. Sie bringen auch Polen in eine überaus schwierige Lage. Wenn Frankreich und Rumänien so eng mit den Sowjets zusammenarbeiten, muß die Bedeutung des polnischen Bündnisses für Paris und Bukarest vermindert werden. Wenn russische Streitkräfte nicht nur östlich, sondern auch südlich von Polen bis in die Tschekoslowakei hinein vorrücken können, so bedeutet das einen starken militärischen Druck auf die polnische Sicherheit. Kann in einer solchen Lage Moskau nicht allzu leicht auf den Gedanken kommen, den von Warschau verweigerten Durchmarsch gewaltsam zu erzwingen?

Gedankengänge dieser Art sind es zweifellos, welche die Annäherung der polnischen Politik an das Deutsche Reich während der beiden letzten Jahre vor allem gefördert haben. Wenn von der einen Seite her zur selben Zeit das Verlangen nach Öffnung der Grenzen für den Durchmarsch der roten Armee kommt, während auf der anderen Seite zur gleichen Zeit Deutschland einen feierlichen Verzicht auf jede Aenderung der polnischen Grenzen auspricht, so konnte das in Warschau nicht ohne Eindruck bleiben. Aber man darf sich nicht vorstellen, daß Männer wie Beck oder die maßgebenden polnischen Generale die geringste Neigung haben, ihr Land nach der Entspannung des Gegenfases zu dem großen westlichen Nachbarn nun etwa an irgendwelchen anderen Konflikten teilnehmen zu lassen, solange das vermeidbar ist. Wenn Beck in seiner großen Sejm-Rede gegen „politische Glaubenskriege“ auftrat, so bringt das die ihm naheliegende „Gazeta Polska“ jetzt nachträglich noch einmal ganz ausdrücklich mit der Verweigerung des Durchmarschrechts in Verbindung, indem sie schreibt: „Wir werden durch unser Gebiet keinen modernen Kreuzzug hindurchgehen lassen, weder nach Osten noch auch nach Westen.“

Während die neuen diplomatischen Fronten in Europa sich klären, sucht Polen also seine Stellung zu neutralisieren. Es will sich nicht als Sturmbod gegen Deutschland mißbrauchen lassen. Aber es denkt auch nicht an die kühnen Abenteuer, deren Vorbereitung ihm von der Moskauer Propaganda und gelegentlich auch von anderen Hauptstäben aus zugeschrieben wird. Während für das Verhältnis der Warschauer Politik zu Berlin in der Tat auch die Wege besonders rücksichtsvoll Wahl ihrer Mittel bei wirt-

Beratungen über die Wahlen zu einer Nationalvertretung

Der Staatspräsident, der Ministerpräsident, der Justizminister und der Innenminister haben an ihnen teilgenommen

Kaunas, 6. Februar. (Eita). Am 5. Februar dieses Jahres fand beim Präsidenten der Republik eine Besprechung statt, an der Ministerpräsident Tubelis, Justizminister Siliugas und Innenminister General Caplikas teilnahmen. Bei der Besprechung wurde die Frage des Systems für die Wahlen zu einer Nationalvertretung beraten.

Mehr Selbstvertrauen

„Eine kleine, aber einige Macht kann auch ihr Land schützen, wenn es nicht am festen Willen fehlt“, sagt Staatspräsident Antanas Smetona

„Anflug handeln die, welche sagen, daß es für ein kleines Land oder ein Volk wertlos sei, sich viel Sorgen um die Waffengehalt zu machen, denn es sei schwer, wenn nicht ganz unmöglich, sich gegen eine größere und stärkere Macht als wir sind, zu wehren. Solch eine Ansicht ist falsch... Eine kleine, aber einige Macht kann auch ihr Land schützen, wenn es nicht am festen Willen fehlt. Es fehlt daher auch in unseren Reihen nicht an Verzagten, die auch andere zum Verzagen bringen. Es wird jetzt gesagt, daß Litauen allein geblieben sei, ohne Freunde und Gönner, und daß es daher untergehen könnte. Wann war Litauen aber nicht allein? Wann und wer waren jemals seine Freunde und Gönner? Die Freiwilligen werden sich sehr gut erinnern können, daß weder die Nachbarn noch sonst irgendjemand ihnen zu Hilfe kam, um unser Vaterland zu verteidigen. Wir haben uns selbst verteidigt, wir haben auch selbst Schritte unternommen, um unsere Freiheit zu schützen...“ — so hat Volksführer und Staatspräsident Antanas Smetona über den Schutz unseres Landes gesprochen.

In Wirklichkeit ist auch eine Friedenskrise eingetreten. „Das Mißtrauen unter den einzelnen Völkern und Staaten wächst immer mehr. Sämtliche Völker, sogar die Autoren der Abrüstungs-idee, beginnen, untereinander wetteifernd, zu rüsten. Die Welt ist beunruhigt. Einer beginnt sogar den anderen mit Waffen zu drohen. Man spricht und schreibt über einen neuen Krieg“, so schildert unser Heerführer, Oberstleutnant des Generalstabes Rastika, die Lage in der Welt.

Infolgedessen sind die Bemühungen unserer Regierung und der Heeresführung auf dem Gebiete des Landes schutzes wie auch die Anregung, das

ganze Volk für den Landeschutz zu interessieren, verständlich. Wie zu Zeiten des Krieges ist ein Heerführer ernannt, es werden viel Mittel für die Rüstung bereitgestellt, die Allgemeinheit wird zu Stützungen für den Waffenschatz aufgefordert, der litauische Schützenverband wird reorganisiert und verstärkt, es werden viele Gehege zur Festigung des Staatsschutzes herausgegeben... Aber zu gleicher Zeit finden sich auch Stimmen, die dagegen sind. Die einen sagen, daß die Regierung, wenn sie das Volk zur Bewaffnung auffordert, einen „Waffenkult“ einführen wolle, die anderen erklären, daß die Kriegsgefahr zuviel betont wird. Deshalb sei es bei den heutigen schweren wirtschaftlichen Zeiten nicht wert, sich für den Krieg vorzubereiten. Man solle bessere Zeiten abwarten. Die dritten sind der Ansicht, daß wir zu schwach seien, um gegenüber einem mächtigeren und stärkeren Feind standzuhalten. Das sind Stimmen, die entweder aus bösem Willen oder aus Mißvertrauen erwachsen.

„Aus der Vergangenheit möge dein Sohn die Kraft schöpfen“, so heißt es in unserer National-der Schwache erhebt sich“ bestätigen. Auch eine kleine, aber geistig tapfere Truppe kann einen an Zahl größeren und besser bewaffneten Gegner niederringen. Erinnern wir uns des Führers der alten Spartaner, Leonidas, der den Ueberfall des großen persischen Heeres zurückschlug. Erinnern wir uns der schweren Kämpfe der alten Litauer mit den Kreuzrittern, als damals die Ritter aus ganz Europa, vom Papst gesegnet, auszogen, um die litauischen Heiden zu mordeten. Die Litauer fürchteten sich nicht vor ihnen und kämpften solange, bis sie ihre Gegner bei Tannenbergs vollständig schlugen. Erinnern wir uns der unter der türkischen Abhängigkeit lange Zeit lebenden Balkanstaaten: Serben, Bulgaren, Rumänen. Durch Opfer und festen Willen und einen Aufstand, in dem sie die Türken niederschlugen, erhielten sie die Freiheit und Unabhängigkeit wieder. Die Unabhängigkeitskämpfe Litauens, Lettlands und Estlands sind der beste Beweis dafür, daß oft nicht die Macht, sondern der Geist siegen kann.

Napoleon pflegte zu sagen, daß zwei Drittel der Siege auf die moralische und nur ein Drittel auf die physische Kraft zurückzuführen sind. Und in den japanischen Kriegstatuten wird sogar behauptet, daß „der Sieg und die Niederlage nicht von der Stärke des Heeres abhängen. Ein kleines, gutausgebildetes, geistig-starkes Heer kann auch den

Das Ergebnis würde ein sofortiges Chaos sein

Das Echo in der Londoner Presse zur Unterhausabstimmung

London, 6. Februar.

Die Unterhausansprache am Mittwoch, in der sich mehrere Redner mit der Kolonialfrage beschäftigten, findet in der englischen Presse eine außerordentlich große Beachtung. Die Rede Lloyd Georges wird von mehreren Zeitungen als Hauptmeldung des Tages unter fettdruckter Schlagzeile veröffentlicht. Wie nicht anders zu erwarten war, stoßen die Vorschläge Lloyd Georges in den konservativen Blättern auf starke Ablehnung.

Die konservative „Morning Post“ bezeichnet die Vorschläge von Lloyd George und Lansbury als eines Engländer nicht würdig.

Die englischen Staatsmänner würden als Feiglinge betrachtet werden, wenn sie das britische Kolonialreich in dieser Weise benützen würden.

„Daily Telegraph“ meint: Die seiner Zeit gemachten Anregungen Sir Samuel Hoares, eine Untersuchung über die Verteilung der Rohstoffe anzustellen, seien vollkommen mißverstanden worden. Der Hinweis Hoares auf einen „kollektiven“ Handel, daß die mit einem Ueberfluß an wichtigen Rohstoffen versehenen Mächte sich an dem Opfer beteiligen sollten. Er habe jedoch nur ausdrücklich von Rohstoffen gesprochen und nicht von Kolonien.

Dagegen richteten sich die Forderungen der nicht bestehenden Länder, wenn sie tatsächlich erhoben würden, nicht auf die Rohstoffe, sondern auf die Gebiete, wo die Rohstoffe erzeugt werden. Das sei ein wichtiger Unterschied. Welches würde das geistige Ergebnis einer Konferenz sein, auf der alle Nationen ihre Forderungen vortragen sollten? Niemand habe eine größere Erfahrung mit internationalen Konferenzen als Lloyd George selbst. Er sollte wissen, daß das Ergebnis ein sofortiges Chaos sein würde. Eine Revisionskonferenz würde wahrscheinlich einen Krieg näher bringen, als den Frieden herbeiführen.

Das Oppositionsblatt „Daily Herald“ begrüßt die Vorschläge Lloyd Georges und Lansbury; sie seien

gut und schon längst fällig.

Es bestehe kein Grund, warum eine erste Erwägung der Kolonialprobleme nicht sofort beginnen könne und warum eine solche Erwägung nicht die Herstellung eines „sauberen Friedens“ fördern sollte. Das Blatt fordert schließlich die Unterstellung der Mandate und der Kolonialgebiete unter die Kontrolle des Völkerbundes.

schastlichen Auseinandersetzungen mit Deutschland, beispielsweise bei der noch nicht beendeten Auseinandersetzung über die rückständigen deutschen Zahlungen für die polnischen Bahntransporte zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet. Solche scharfen öffentlichen Reibungen aus verhältnismäßig geringfügigen Anlässen würde man sich weder von polnischen noch von deutscher Seite

Kabinettsrat in London

London, 6. Februar.

Wie „Havas“ meldet, fand gestern eine Sitzung des englischen Ministerkabinetts statt, in der über die von den drei Verteidigungsministerien zur Verteidigung des Landes angeforderten Ergänzungskredite beraten wurde. Die Kredite überließen bedeutende die Summen, welche in dem diesjährigen Staatsbudget für die gleichen Zwecke eingeplant worden sind. Bekanntlich sind wegen der Verstärkung der nationalen Sicherheit Großbritanniens entsprechende Beschlüsse im Kabinettsrat schon gefaßt worden.

Wie aus zuverlässigen Londoner Kreisen mitgeteilt wird, wird das Ministerkabinettsrat nach etwa zehn Tagen den Text des Weißbuchs beraten, in welchem die Vergrößerung der Ausgaben für den Schutz der nationalen Sicherheit ausgedrückt werden sollen. Das Weißbuch soll noch Ende dieses Monats veröffentlicht werden.

In Kreisen, welche dem Luftfahrtministerium nahe stehen, wird erklärt, daß in dem 1934 aufgestellten Luftfahrtprogramm, welches eine Verdoppelung der Flugzeugzahl innerhalb von fünf Jahren vorsieht, Änderungen nicht vorgenommen werden sollen. Es sei möglich, daß das Tempo des Baues von Flugzeugen noch etwas beschleunigt werden wird. Außerdem sei die britische Heeresleitung entschlossen, auch weiter die Mechanisierung und Motorisierung des Heeres in schnellstem Tempo durchzuführen. Die größte Aufmerksamkeit dagegen werde der Flotte zugewandt werden. Es sei ziemlich sicher, daß noch in diesem Jahre Großbritannien mit dem Bau eines oder zweier Flugzeugmutterflotten beginnen werde.

Die Beratungen über die Delsanktionen

Genf, 6. Februar. Gestern fand wieder eine Sitzung der Unterkommission für die Delsfrage statt. Man nimmt an, daß die Sachverständigen des Komitees noch Ende dieser Woche einen ausführlichen Bericht über ihre Arbeiten werden geben können. Dieser Bericht wird rein technischer Art sein; die interessierten Staaten werden die Arbeiten der Unterkommission vermerken können. Das Vorschaukomitee wird in der zweiten Hälfte des Februar mit seinen Sitzungen beginnen. Es wird die von den Sachverständigen für die Delsfrage und die von dem Sanktionskomitee fertigestellten Berichte beraten.

leisten, wenn man wirklich beide Völker in absehbarer Zeit in den gemeinsamen Kampf für weit gesteckte politische Ziele führen wollte. Davon kann aber ebensowenig die Rede sein wie von einer Preisgabe der polnischen Neutralität in anderer Richtung; auch die Erfolge des Herrn Litwinow in London und Paris werden an der bisherigen Haltung Polens nichts ändern.

stärksten Feind schlagen.“ Dafür spricht auch die Tatsache, daß es neben großen auch kleine Staaten gibt. Es ist klar, daß sie sich nur dank des Willens ihres Volkes erhalten haben.

„Litauen steht am Kreuzwege, ebenso wie die Erben am Wege, welche, wie unsere Landwirte sagen, derjenige, der am Wege vorbeigeht, oder ein Nachbar auflesen möchte. Eine solche Lage unseres Landes veranlaßt vielleicht auch manchen von uns zu zweifeln und zu verzagen. Vergessen wir aber nicht, daß auch unsere großen Nachbarn einer den anderen schützen, damit, wenn jemand unser Land überflutet, dem anderen dadurch nicht Schaden entsteht. Wir halten uns aus eigener Kraft auch anderen Gegenseiten gegenüber. Es sollte daher niemand diesen oder jenen Zweifel an einer guten Zukunft unseres Landes haben“, sagt der Volksführer.

Diese ersten Worte sollten uns Erstarfung in schweren Stunden sein. (Eita.)

Eine Anfrage im Unterhaus

Wie die „Eita“ meldet, antwortete in der Sitzung des Unterhauses Außenminister Eden auf eine Anfrage des liberalen Abgeordneten Mandel über die Lage im Memelgebiet, er freue sich, mitteilen zu können, daß die Lage im Memelgebiet sich gebessert habe und daß das Direktoratium mit der Unterstützung des Landtages arbeite.

Beginn des Lapenas-Prozesses am 23. März

h. Kaunas, 6. Februar.

Der Anklageakt wegen des Vertrages, den die Litauische Regierung mit dem „Maifas“ mit Petras Lapenas in Sachen der Belieferung der „Maifas“-Verkaufsstelle in Uebermemele abgeschlossen hat, ist aufgestellt und wird in diesen Tagen dem Gericht übergeben werden. Für den Beginn des Prozesses gegen Jonas Lapenas, dessen Bruder Petras, dessen Frau Konstanca, gegen Franziskus, Kubilius, und Zelvies ist der 23. März vorgegeben. Der Prozeß wird voraussichtlich zehn bis zwölf Tage dauern, da allein von der Staatsanwaltschaft gegen siebzig Zeugen geladen sind. Nicht weniger Zeugen haben auch die Angeklagten geladen. Außerdem wird eine Reihe von Sachverständigen gehört werden. Die Anklage vertritt der Staatsanwalt des Schaulener Bezirksgerichts Pilponis, doch wird vielleicht auch der Gehilfe des Staatsanwalts der Appellationskammer Monstavičius herangezogen werden, unter dessen Aufsicht die Unterredung durchgeführt wurde. Die Verteidigung werden fünf bis sechs bekannte Kauner Rechtsanwälte und 3-4 Rechtsanwältinnen aus Schaulen und Ponevezh übernehmen. Jonas Lapenas, der sich im Kauner Gefängnis in Haft befindet, hatte bekanntlich vor kurzem ein Gesuch eingereicht, ihn bis zur Aufnahme des Prozesses mit Rücksicht auf seine Gesundheit gegen Stellung einer Sicherheit aus der Haft zu entlassen. Das Schaulener Bezirksgericht hat dieses Gesuch abgelehnt.

Die litauische Regierung prüft die Vorräte an Energien in Litauen

Kaunas, 6. Februar (Eita). In Litauen befinden sich, wie auch in anderen Ländern, nicht geringe unbenutzte Vorräte an Energien. (Gemeint sind die natürlichen Kraftquellen, wie z. B. Wasserkraft, Moore usw. Die Red. d. M. D.) Bisher ist fast nichts unternommen worden, daß diese Vorräte geschützt und zweckmäßig genutzt und verwaltet werden. Jetzt hat die Regierung diese Angelegenheit in die Hand genommen. Das Ministerkabinettsrat hat in seiner Sitzung am 4. Februar ein „Statut des Komitees über die materiellen Kräfte und Vermögen“ erlassen. Wenden wir deshalb in die Vergangenheit zurück. Die Geschichte weist viele Beispiele auf, die die Worte in unseren Liedern „Der Starke fällt, gen im Lande“ anzuzeigen. Die Aufgabe dieses Komitees wird sein, die Vorräte an Energien in Litauen zu erforschen und die Frage ihrer zweckmäßigen Nutzung, Verwaltung und ihres Schutzes zu beraten. Dieses Komitee wird von Vertretern des Verkehrs-, Finanz-, Landwirtschafts-, Innen-, Kriegs- und Außenministeriums und weiter von Vertretern der Universität, der litauischen Bank, den Organisationen der Ingenieure und der Handels- und Industriekammer gebildet worden und aus vierzehn Mitgliedern bestehen. Es wird nach einem vom Verkehrsministerium bestätigten Arbeitsplan arbeiten.

Die Einfuhr von Waren aus Lettland

h. Kaunas, 6. Februar. Nach einer früheren Bestimmung des Handelsdepartements verloren litauische Importeure, welche Waren aus Lettland einführen, das Recht zur weiteren Einfuhr, wenn sie innerhalb von drei Monaten nicht die Verrechnung bei der Clearingstelle der litauischen Staatsbank vorgenommen hatten. Durch ein neues Statut schreiben des Handelsdepartements an die Zollämter ist diese Verfügung aufgehoben worden.

Der deutsche Militärattache in Kaunas

h. Kaunas, 6. Februar. Gestern traf in Kaunas der für Lettland und Litauen akkreditierte deutsche Militärattache, Generalmajor Kösting, ein. Dem Attache er der Armeeliegung und anderen offiziellen Stellen seinen Antrittsbesuch ab.

Die Genehmigung zur Ausübung der Rechtsanwaltspraxis entzogen

h. Kaunas, 6. Februar. Auf Anordnung des Justizministers ist dem Rechtsanwalt Alexander Tornau ab 1. März die Genehmigung zur weiteren Ausübung der Rechtsanwaltspraxis entzogen worden.

Eine Revision beim Komitee der Litauer in Wilna

Wilna, 6. Februar. (Eita). Die „Gazeta Polska“ teilt mit, daß der Storz von Wilna unter Berufung auf das Gesetz über Organisationen mit einer Revision der Tätigkeit des Komitees der Litauer in Wilna begonnen hat.

Litwinow wieder in Moskau

Moskau, 6. Februar. Wie die sowjetrussische Telegraphenagentur Tass meldet, ist Litwinow wieder nach Moskau zurückgekehrt.

London-Zehnmillionenstadt

Eine Weltstadt gestern, heute, morgen

Der Flug über London dauerte anderthalb Stunden. Als ich den Piloten bat, den Grenzen Londons entlangzufliegen, erwiderte er: „Unmöglich! London hat keine Grenzen.“

2000 Meter hoch sieht man kaum mehr da und dort grüne Flecke. Die Parks und Gartenanlagen sind verschwunden. Eine kompakte rotbraune Häusermasse erstreckt sich allezeit zum Horizont. Das Häusermeer hat die Grafschaft Middlesex fast ganz überflutet, es überdeckt die grünen Felder von Surrey und Kent, es wälzt sich wie die Sintflut in die Grafschaften Buckinghamshire, Hertfordshire, Bedfordshire und Essex hinein.

Sieht man das Flugzeug, so sieht man die Häuser gereiht in endlose Straßen, schurkgerade gleich militärischen Formationen auf dem Paradesfeld. Unaufhaltsam scheinen die Häuserkolonnen über Felder und Wälder hinwegzumarschieren, sie aertampeln blühende Obstgärten und friedvolle Wäldchen, sie umzingeln und erlöchen einsame Dörfer, sie besetzen ganze Landstriche und verwandeln sie in Herbergen der Riesenzahl.

Springflut der Menschen

Mein Freund ist vor zehn Jahren aus London aufs Land hinausgezogen. Heute hat ihn London längst eingeholt. „Es gibt noch ein hübsches Wäldchen, eine halbe Stunde weit von uns“, jagte er mir, als wir uns das letztemal trafen, „aber Sie müssen sich mit ihrem Besuch beeilen, wenn ich es Ihnen noch zeigen soll — sonst ist es am Ende schon bemohlt!“

Rund 200 000 Menschen im Jahr ergeben sich nach guten Schätzungen in das neue London. Das Tempo seines Wachstums ist überwältigend. Da ist Wembley: als man dort vor ein paar Jahren die große Ausstellung veranstaltete, lag es noch ein gutes Stück außerhalb Londons, und das weite, freie Gelände dort bot reichlich Raum für den riesigen Ausstellungspark; 1921 lebten dort 16 200 Menschen, zehn Jahre später waren es dreimal soviel, heute sind es annähernd 70 000! Noch ein paar Meilen weiter westlich liegt Harrow. Das war einmal ein verträumtes Landstädtchen, berüchtigt durch seine College, in das die Londoner Patriarchen ihre Söhne schickten. Es wuchs langsam, kaum merklich. 1911 hatte es mitamt der umliegenden Pfarrgemeinden 42 000 Einwohner, zehn Jahre später 97 000. Dann kam die Springflut: 1931 waren es 270 000, heute sind es 125 000. In der weiten Umgegend von Harrow war vor dreißig Jahren eine Pandbevölkerung von etwa 32 000 verstreut, heute lebt dort rund eine Viertelmillion. Der Raum zwischen Harrow und Wembley überzieht sich immer dichter mit Villenstraßen und Siedlungen; wenn die Entwicklung so weiter geht, werden in ein paar Jahren in diesem Winkel allein eine Million Menschen wohnen.

Und es ist im Südosten nicht viel anders als hier im Nordwesten. Vor fünf, sechs Jahren noch konnte man einen Sonntagsausflug nach Kent unternehmen, in einem Waldgaitshof einkehren, und sah weit und breit kein Haus, und außer ein paar Reitern, die die weiten Klüden durchkreuzten, keinen Menschen. Heute bringt die elektrische Schnellbahn abendtäglich hunderttausende Londoner tief in die Grafschaft hinein, bis halben Weges nach Dover und darüber hinaus. Kent, der Garten von England, wird allmählich zur Gartenstadt von London.

Es ist ein reizvoller Tagesausflug, von Piccadilly Circus oder von der St. Paul-Kathedrale auszugehen und zu erfordern, wo London aufhört. Zugabe, man findet schließlich offene Landschaft, die nicht so leicht wieder von neuen Siedlungen unterbrochen wird. Aber die Siedlungsgesellschaften haben die heidenumstehenden Schafweiden, die Hecker, die jetzt noch Hafer und Kartoffeln tragen, schon aufgeteilt — in zeitlichem Sinn darf man von London mit Recht sagen, daß es nicht endet.

Solch stürmisches Wachstum hat es in der Geschichte der menschlichen Siedlungen gewiß schon gegeben, aber niemals nur in Neuland, im Amerika der Pionierzeit vor allem. Bei einer uralten Stadt wie London ist es eine einzigartige Erscheinung. Und London ist uralt.

Das Innere verödet

Rast in dem gleichen rapiden Tempo, in dem die Bevölkerungszahl in den Londoner Vororten steigt, fällt sie in den Innenbezirken. Die City, das feinerne und goldene Herz Englands, die reichste Quadratmeile der Welt, hatte 1851 noch eine Bevölkerung von 128 000, 1871 von 75 000, 1901 von 72 000 — heute von nicht mehr ganz 10 000. Am Tage ein Wienhaus emsigster Geschäftigkeit, wird sie in der Nacht — außer dem Bäckermeister, den das Gesetz dazu zwingt — nur mehr von Hausbesorgern und schwarzen Raben bewohnt. Aber auch in den Nachbarbezirken der City fallen die Zahlen der Bevölkerung schnell: in Westminster von 257 000 auf 129 000 in den letzten fünfzig Jahren, in Finsbury von 129 000 auf 69 000, in Holborn von 96 000 auf 38 000, in dem großen östlichen Arbeiterbezirk Stepney (dem Eastend) in den letzten fünfundsiebzig Jahren von 298 000 auf 225 000 und ähnlich in den Arbeiterbezirken am Südufer der Themse. Der „Eisblock“ im Innern von London taut auf.

Die Bewohner der größten Stadt der Welt waren in ihren Wohnsitzen niemals Großstädter. Sie haben vom Lande die Neigung mitgebracht, im eigenen kleinen Hause zu wohnen. Es gibt so gut wie keine Zinshäuser in London. Die überwiegende Mehrzahl der Londoner Häuser ist ein- und zweistöckig und für ein oder zwei Familien berechnet. Aber diese kleinen Häuser wurden in unendlicher Eintönigkeit ohne Zwischenraum nebeneinander gebaut, die Bauplatzungen hat die Menschen hier nicht über, aber nebeneinandergepfercht. Allmählich überfüllten sich infolge der hohen Zinsen diese Häuschen immer mehr und — schlecht instandgehalten, begannen sie zu zerfallen. So sind die berückeltesten Londoner Slums entstanden. Sie sind einfach eine Alterserkennungsnummer. Das jugendlich wachsende London geht endlich daran, die alternde, wackelnde Schande zu beseitigen. Die neue Londoner Stadtverwaltung hat radikale „Slum clearance“-Pläne, und schon jetzt werden Jahr für Jahr Zehntausende aus den armen Steinwüsten in die grünen Siedlungen am Stadtrand gebracht.

Auch den Mittelstand zieht es aus seinen Mietshäusern im Innern hinaus in ein eigenes Häuschen ins Freie, wo man am Wochenende seinen Garten bestellen und nahebei Tennis, Golf und Cricket spielen kann. Freilich ist gerade in den letzten

Jahren eine interessante Gegenbewegung entstanden, die besonders die Oberklassen erfasst. Zum erstenmal in der Baugeschichte Londons werden in größerem Maßstab vielstöckige Wohnblöcke errichtet, die mit allem modernen Komfort ausgestattet sind, Dachgärten, oft auch eigene Schwimmbäder und gedeckte Tennishallen besitzen, und in der vornehmen Welt wird es Mode, die eigene Villa aufzugeben und in eine „Flat“-Wohnung zu ziehen, häufig sogar in einen „Service-Flat“ mit zentraler Küche und (ganzonierter) Bedienung. Auch ein Teil der Slum-Bewohner wird in weiträumigen Dachhäusern untergebracht.

Aber auch die Flats werden zumeist in den neuen Außenbezirken errichtet, und im ganzen überwiegt doch die überlieferte englische Bewegung für die Einfamilienhäuser noch bei weitem. So sieht sich die Bevölkerungsdichte im Innern, wo an die Stelle der Wohnhäuser in immer größerem Ausmaß Geschäfte- und Büroblöcke treten, immer mehr, und die Ausdehnung der Vororte erhält daraus die eine ihrer beiden großen Antriebskräfte.

Der schwarze „Gürtel“

Aber es sind nicht nur Wohnsiedlungen, die rings um London emporkommen. Ein „schwarzer Gürtel“ durchzieht das neue London in großem Bogen rund um die Stadt. Industriegebiete! Ganz neue, ganz moderne Fabriken sind in den letzten Jahren rings um London errichtet worden.

London war nie Industriestadt. Die City war das Hauptquartier der Welt, die riefen Banken und Geschäftshäuser mit hunderttausenden Beamten. Der Londoner Hafen war der größte der Welt: riesige Docks, unzählige Lagerhäuser mit hunderttausenden Arbeitern erhoben sich dort. Der Londoner Handel beschäftigte in riesigen Kaufhäusern hunderttausende Angestellte. Die Industrie aber ist im wesentlichen erst in der Nachkriegszeit nach London gekommen. Denn nun, da die Fabriken elektrisch betrieben werden, brauchen sie nicht mehr in der Nähe der Kohlenreviere zu stehen. Nun wählen sie ihren Standort an der Schwelle eines Neumissionenmarktes für ihre Produkte, eines Millionenreservoirs für ihre Arbeitskräfte. Satten die allenglischen Industriestädte Birmingham, Manchester, Sheffield ihre große Bevölkerung ihren In-

Rätselhafter Mordmord in München

München, 6. Februar. Die Münchener Kriminalpolizei ist sicherhaft mit der Aufklärung einer durch die näheren Umstände rätselhaften Mordtat beschäftigt, der ein bekannter Münchener Künstler, der 52-jährige Maler Friedrich Herpfer, zum Opfer gefallen ist. Am Sonntag früh gegen 8 Uhr wurde der Maler in seiner Atelierwohnung beim Englischen Garten, in einer großen Wutlache liegend, von seiner Haushälterin tot aufgefunden. Sein Kopf war anscheinend durch vier Schläge, die mit unheimlicher Wucht geführt sein mußten, zertrümmert, außerdem hatte an der Kehle ein tiefer Messerschnitt. Die Leiche war noch vollständig angekleidet, das Zimmer vollkommen unberührt. Der Täter hatte nur die Telefonleitung durchschnitten. Irgeendwelche Kampfspuren sind nicht festzustellen gewesen. Es wurden keinerlei Silberreste vernommen, so daß die Tat offenbar ursprünglich und von rüdwärts ausgeführt wurde. Es fehlen weder die wertvolle Uhr noch 100 Mark Bargeld, die der Künstler bei sich trug. Auch waren keine Wertgegenstände aus dem Zimmer entwendet, so daß die Annahme eines Raubmordes wohl fallengelassen werden muß. Lieber das Motiv der Tat herrscht völlige Unklarheit. Anhaltspunkte für einen Mordact sind nicht vorhanden. Irgeendwelche Mordwerkzeuge sind nicht aufgefunden worden. Die Polizei steht deshalb bei der Aufklärung der Tat vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Bis

Ein deutscher Pionier des Luftschiffbaus

Zum 75. Geburtstag August v. Parsevals am 5. Februar 1936
Von Frederik Lund

Eine Weltgeschichte der Luftschiffahrt darf einen Namen nicht ungenannt lassen: Major a. D. August v. Parseval, der am 5. Februar 1936 in aller Stille seinen 75. Geburtstag feiert. Er ist gebürtiger Bayer. Von Frankenthal in der Pfalz kam er in jungen Jahren nach München ins Kadettenkorps, wo er bis zum Führerexamen blieb. Dann trat er in das 8. bayerische Infanterieregiment ein, das in Augsburg in Garnison stand und dem er 27 Jahre lang — bis 1907 — angehörte. Als Major nahm er seinen Abschied.

So kurz Parsevals Lebenslauf als Offizier gewesen sein mag, so lang war sein Wirken und Streben auf dem Gebiet der Luftfahrt. Schon 1889 trat er mit einer Schrift an die Öffentlichkeit „Mechanik des Vogelfluges“, in der er theoretisch das Wesen des Vogelfluges aufzeichnete, die Grundlage des Studiums jedes menschlichen Fluges. Er erkannte jedoch sehr schnell, daß die Theorie allein nicht genügt, und begann mit eigenen praktischen Arbeiten, die bald die Aufmerksamkeit der maßgeblichen Kreise auf sich zogen. Als Soldat ging er hier von militärischen Gesichtspunkten aus und suchte unter anderem auf der bekannten Tatsache, daß während des deutsch-französischen Krieges verschiedentlich Beobachtungen mit Hilfe eines Luftballons gemacht worden waren. Ebenso wie es den Franzosen nach der Schlacht von Sedan gelang, militärische und politische Führer aus dem eingeschlossenen Paris im Ballon herauszubringen, die den weiteren Widerstand der Truppen organisierten.

Der junge Offizier fand tatkräftige Hilfe bei einem Kameraden, dem Hauptmann Bartsch v. Sigsfeld, und bei dem Kommerzienrat Niedinger in Augsburg, der damals die Ballonfabrik gründete, die heute in der ganzen Welt führend ist. Das Ergebnis war der erste, verbesserte Fesselballon, 1883 fertiggestellt und von den militärischen Stellen probiert. 1897 wurde dieser sogenannte Drachenballon, ein wurstförmiges, schräges am Himmel hängendes Gebilde, in der Armee eingeführt und ständig weiter verbessert. Jeder Teilnehmer des Völkerrin-

dustryen zu verdanken, so verbannt umgekehrt London seine Industrialisierung seiner großen Bevölkerungszahl!

Und während die Bergbaureviere im Norden, das Textilland Lancashire, die Schiffbauwerften am Tyne veröden, blühen rund um London neue, lebensfähige Industrien auf: Automobil- und Flugzeugfabriken, Fabriken für Kunststoffe und Schallplatten, Gummwaren, Möbel, Glühbirnen, die chemische Industrie, die Radioindustrie, die Filmindustrie.

Wollen diese neuen Industrien auch in erster Linie aus dem vorhandenen Menschenreservoir Londons schöpfen, so ziehen sie doch unvermeidlich viele Zehntausende aus der Provinz an, die nun im neuen London fiedeln. Freilich keineswegs immer nahe ihrer Arbeitsstätte. Ich kenne einen Mann, der in Isford im Fernen Osten lebt und in den Filmstudios in Epsom im „Hohen Norden“ beschäftigt ist: er muß vier Stunden täglich auf der Bahn verbringen. Und einen zweiten, einen Mechaniker, der in Norden, tief im Süden, zu Hause ist und 35 Meilen (56 Km.) quer durch ganz London reisen muß, um um 8 Uhr morgens an seinem Arbeitsplatz zu sein!

Aber der Stimmen werden immer mehr, die das stürmische Wachstum der Riesenzahl in planvolle Bahnen geleitet wissen wollen.

London der Zukunft

Planung — das hat es in der langen Geschichte Londons niemals gegeben. London ist gewachsen wie ein organisches Gewebe, hat Zelle um Zelle angefügt, hat die Fremdkörper, auf die es stieß — Dörfer und Städte —, eingepaßt und im Laufe der Zeit völlig verschlungen; es wucherte nun üppiger denn je. Dieses Organische, Naturgewachsene im Charakter der Riesenzahl gibt ihr unzweifelhaft einen unbestimmten Reiz, aber es hat ebenso unzweifelhaft schwere praktische Nachteile.

Um sich einen Begriff von der immer noch in dieser Stadt herrschenden Planlosigkeit zu machen, muß man sich das Chaos ihrer Verwaltungseinheiten vergegenwärtigen: die 117 Quadratmeilen des Londoner Grafschaftsrates umfassen längst nicht mehr einen Bruchteil von London; der Postbezirk London erstreckt sich über 292 Quadratmeilen, das Londoner Telefonnetz über 1200 Quadratmeilen, der Polizeibezirk über 700, die städtische Wasserversorgung über 573, die Elektrizitätsversorgung über 1840 Quadratmeilen. Das Großlondon der 2000 Quadratmeilen ist kein Verwaltungsbegriff, einzig das Londoner Verkehrsnetz ist in seinem Rahmen organisiert. Aber neben dem Grafschaftsrat malten darin noch 150 selbständige Gemeindebehörden ihres

Amtes, fünf verschiedene Gasgesellschaften und 87 Gesellschaften für Elektrizität.

Nun soll London zum erstenmal in seiner Geschichte geplant werden. Ein Gesetzkörper von Zuständigkeiten, eingeleiteten Vorurteilen und eigenartigen Widerständen gilt es zu überwinden. Gelingt das, so kann ein einheitlicher Verwaltungskörper entstehen, der zehn Millionen Menschen umfaßt (ein Viertel der Gesamtbevölkerung Großbritanniens!) — ein wahrhaft großartiges Versuchsfeld städtebaulicher Aufgaben, deren Lösung das London der Zukunft ergeben soll.

Die erste Aufgabe ist die Beseitigung der Slums; sie soll nach einem bereits ausgearbeiteten Plan bewältigt werden. Weit schwieriger noch ist die rationelle Verteilung der Riesenzahl auf dem riesigen Gebiet. Man hat berechnet, daß 877 von den 2000 Quadratmeilen ausreichen, um die zehn Millionen in Gartenhäusern geräumig anzufiedeln. So bietet sich die Möglichkeit, die beängstigend große Stadt mit gewaltigen unter strengem Bauverbot gestellten Naturparks zu durchziehen. Völlig getrennt vom Wohngebiet und doch nahe erreichbar für die dort Beschäftigten muß das Industriegebiet sein. Man hat die Vorstellung wild- und wiesenumgebener Städte durch Schnellbahn mit dem ein paar Meilen entfernten zugehörigen Industrie-komplex verbunden. Man wird, um der Mechanisierung des modernen Lebens entgegenzuwirken, bei der Aufstellung der einheitlichen Pläne alle Einförmigkeit zu vermeiden haben. Die einzelnen Gartenstädte sollen jede ihr charakteristisches Gepräge bekommen, bestimmt durch ihre Lage im Gelände und die soziale Schichtung und berufliche Zugehörigkeit ihrer Bewohner. Es wird auch keineswegs nur Kleinhausbedingungen geben; wo es zweckmäßig ist und den Bedürfnissen entspricht, werden auch Hochhäuser inmitten von Parkland gebaut werden.

Die alten Zentren, die City und das Westend, werden ihre Bedeutung als Brennpunkte der Großstadtkultur für die zerstreuten Millionenmassen bewahren, ebenso wie die zentrale Verwaltung ihnen allen die lebenserleichternde Dezentralisierung der Großstadtkultur beistellen wird. Aber die neuen, sich selbst verwaltenden Gemeinwesen draußen werden zugleich ihre eigene Gemeinschaftskultur entwickeln.

Das gigantische und chaotische Wachstum Londons von heute ist wie ein großartiges Naturdrama. Die Fluge, für Generationen vorausdenkende Lenkung dieses Wachstums, die das London von morgen schaffen will, verpricht ein noch großartigeres Schauspiel zu werden, das Schauspiel der Klaren und bewussten Bestimmung des ordnenden Menschengeistes.

F. Jahn.

jetzt steht nur fest, daß der ermordete Maler Herpfer am Abend vor der Mordtat einem Faschingsfest in Schwabing beigewohnt hat und dies gegen 1/4 Uhr verließ. Um diese Zeit ist, wie die Polizei inzwischen feststellte, eine Kraftfahrerin vor seiner Wohnung bemerkt worden.

Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter nach elf Jahren

Köln, 6. Februar. Im Jahre 1924 verschwand plötzlich das elf Jahre alte Töchterchen einer Frau in Oberlahnstein. Der Vater, der während des Ruheinbruchs bei der französischen Regie tätig gewesen und dann nach Bordeaux in Frankreich ausgewandert war, hatte das Kind entführt und zu sich genommen. Doch schon nach kurzer Zeit wurde er des Mädchens überdrüssig, mißhandelte es und überließ es schließlich seinem Schicksal. In einem Walde bei Bordeaux wurde es hilflos aufgefunden und von einer mitleidigen französischen Familie zuerst zu sich genommen und dann einem Kloster zur Erziehung übergeben. Das Mädchen glaubte nun ganz allein auf der Welt zu sein, denn der Vater hatte ihm an Hand eines gefälschten Briefes glaubhaft gemacht, daß seine Mutter gestorben sei. Die Suche der Mutter nach ihrem verlorenen Kinde war vollkommen vergeblich gewesen, aber Ende des vergangenen Jahres erhielt sie unerwartet ein Lebenszeichen dadurch, daß ihre Tochter, die jetzt 22 Jahre alt war,

sich um einen Geburtschein bemühte, weil sie heiraten wollte. Das Mädchen hatte sich nämlich daran erinnert, daß seine Großmutter in Oberlahnstein gewohnt hatte. Mutter und Tochter haben sich in diesen Tagen das erste mal wieder gesehen.

Zurück zur Teufelsinsel

London, 6. Februar. Die Suche nach dem Mörder eines Mädchenbändlers namens Alard, der im Wirklichkeit ein Mitglied der internationalen Unterwelt Max Kassel und das Haupt einer weitverzweigten Mädchenbändler-Zentrale war, hat Erfolg gehabt. Die Londoner Polizei ermittelte, daß ein früherer Buchhändler namens Vernon, der 1927 von der Teufelsinsel entflohen und dann ein Verbrecherleben führte, den Kassel in der Londoner Wohnung einer dreißigjährigen französischen Halbweiblerin namens Bauboin ermordet hatte. Beide waren nach Paris entflohen und wurden dort von der französischen Kriminalpolizei in einem kleinen Hotel verhaftet. Einen englischen Auslieferungsantrag hat die Pariser Polizei vorläufig abgelehnt; wahrscheinlich wird Vernon, der 1924 wegen Raubes zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verbannung verurteilt wurde, wieder nach der Teufelsinsel zurückgeschickt werden. Der Fall hat in England großes Aufsehen erregt und die Behörden werden bestrebt, London von dem internationalen Verbrechergesindel, das die englische Hauptstadt mit Raubmitteln und Halbweiblerinnen versorgt, gründlich zu säubern.

Verdienste war August v. Parseval inzwischen im Jahre 1909 von der Technischen Hochschule in München zum Doktor ing. ehrenhalber ernannt und 1911 als Professor für Luftschiffahrt an die Technische Hochschule in Berlin-Carolinenburg berufen worden, wo er heute noch seinen Wohnsitz hat.

Allmählich neigte sich die größere Aufmerksamkeit der maßgebenden militärischen Stellen jedoch dem sogenannten starren System zu. Einmal konnten diese Luftschiffe größer und stärker gebaut werden; außerdem mußte ein im Kriegsfall beschlossenes unstarres Luftschiff sofort in Flammen aufgehen oder zumindest seine Tragfähigkeit verlieren und abstürzen. Fälle, die sich während der Jahre 1914/18 wiederholt ereigneten und zum Verlust zahlloser Fesselballons führten, für die das unstarre System natürlich wiederum das einzig richtige war.

Als daher während des Krieges in Deutschland keine Parsevalluftschiffe mehr in Auftrag gegeben wurden — andere Nationen benutzten das unstarre System während der ganzen vier Jahre und verwendeten es auch heute noch —, geriet diese Konstruktion in Deutschland völlig ins Hintertreffen. Nach dem Kriege wurde jedoch der Bau solcher Luftschiffe wieder aufgegriffen, von dem Konstrukteur Raab gemeinsam mit Parseval vervollkommen und bei den Raab-Flugzeugwerken in Kassel durchgeführt. Noch heute finden wir diese Kleinluftschiffe als Reklamemittel bei großen Unternehmungen. Für diesen und auch sportliche Zwecke haben die Parsevale zweifellos bleibende Bedeutung. Zunächst sind sie natürlich wesentlich billiger als ein Starrluftschiff; hinzu kommen die besseren Möglichkeiten der räumlichen Unterbringung und der Beförderung. Der Transport geschieht mit eigener Maschinenkraft durch das vorbestimmte Element, in der Bahn oder im Luftzug, wobei bekanntlich die Hülle verpackt werden kann und dann nicht viel mehr Raum einnimmt als ein großer Freiballon. Im ganzen sind auf diese Weise im Laufe der Jahre über 30 Parseval-Luftschiffe gebaut und verwendet worden.

Parseval ist es gewesen, der sich als einer der ersten Deutschen mit dem Bau von Luftschiffen beschäftigt hat. So gehört er zu den großen Bahndrehern, und seine Ballone stehen am Anfang des neuen Weges, der die Menschheit zur Eroberung der Luft führt.

Der Letzte vom „Klub der Schwarzen Katzen“

Meine Filmabenteuer als Double in Hollywood

Van Joe Banamo

Zweite Fortsetzung.

Ich sprang wie vorgeschrieben, aber es herrschte starker Wind, und der Fallschirm wurde zum Segel, das mich aufs Meer hinaustrief. Dagegen kamen alle meine Schwimmkünste nicht auf; außerdem mußte ich schrecklich viel Wasser schlucken. Ich überlegte, wie ich mich von dem Fallschirm befreien könnte. Ein Messer hatte ich wohl bei mir, aber die Stricke des Schirms hatten sich so verwickelt, daß ich es nicht fassen konnte. Ich legte die Gummipumpe vor mich, damit sich die Wellen an ihr brachen und mein Gesicht geschützt blieb. Zu allem Uebel versagte der Motor des Bootes, das mich holen sollte. Das Boot konnte nicht zu mir gelangen. Schließlich wurde ich mehr tot als lebendig von einem Boot aufgenommen.

Die warnende innere Stimme

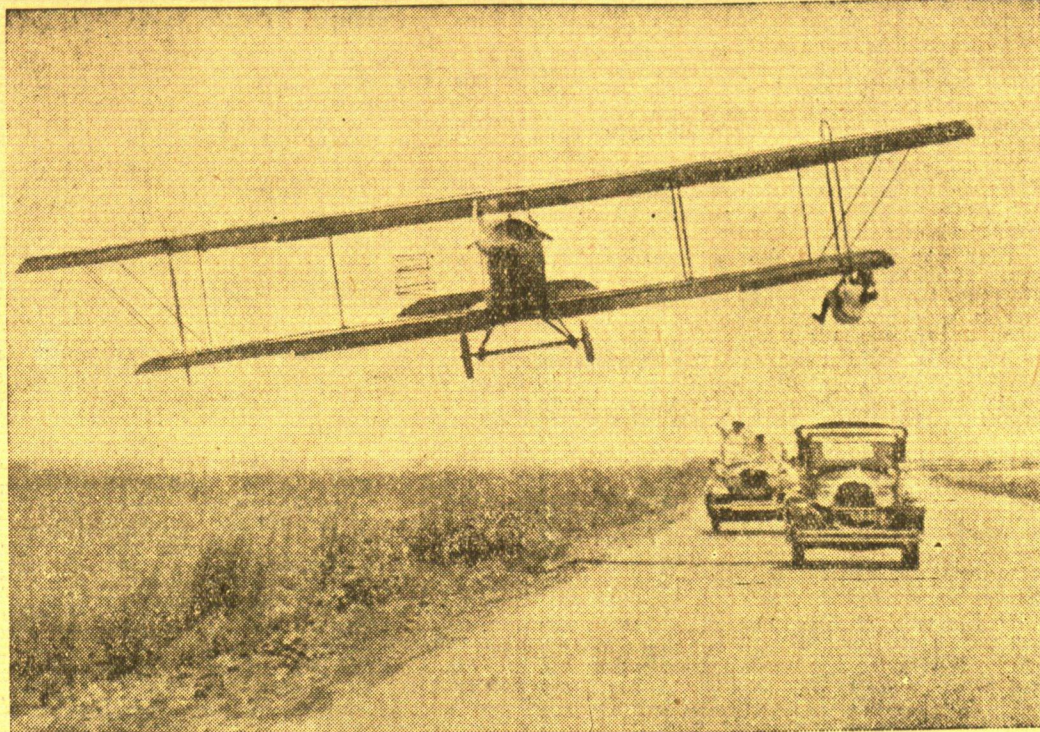
Manchmal warnte mich eine innere Stimme, dieses oder jenes Kunststück nicht auszuführen, und immer habe ich dieser Stimme gehorcht. So passierte es einmal, daß ich ein Flugzeugkunststück ausüben sollte mit einem mir unbekanntem Piloten. Er gefiel mir nicht, und ich erklärte dem Regisseur, ich würde mit ihm nicht zusammenarbeiten, ich wußte aus Erfahrung, wie sehr Wohl und Wehe des Akrobaten von der Geschicklichkeit des Piloten abhängen. Der Regisseur wurde ärgerlich, und ein anderer Bursche übernahm die Sache statt meiner. Aber was geschah? Der Pilot, der seiner Sache so sicher gewesen war, flog in der falschen Richtung und näherte sich dem Zug von der Seite statt von hinten. Wir merkten, daß er zu niedrig flog — uns stand das Herz still; alle unsere Rufe verhallten; wir mußten hilflos mit ansehen, wie unser Freund, der an der Strickleiter hing, gegen den Zug geschleudert wurde. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er sofort starb.

Entlassen wegen Rauferei

Ich hatte auf der New Yorker Militärakademie das Boxen gelernt. Das sollte mir bei meinem späteren Beruf sehr aufstatten kommen. Ich habe wohl hundert Boxkämpfe vor der Kamera ausgefochten. Das Filmen von Boxkämpfen ist eine besondere Kunst. Das Photographieren eines wirklichen Kampfes ist nicht halb so interessant wie das dieser Filmkämpfe. Jeder Stoß war genau vorgeschrieben. Die Kamera wurde bald auf mich, bald auf meinen Gegner gerichtet. Da jede Bewegung photographiert werden mußte, dauerten die Aufnahmen eines fünf-Minuten-Kampfes manchmal zwei Tage. Oft wurden diese Aufnahmen in besonders gefährlichen Situationen gemacht. S. B. auf Bränden, Klippen, auf den Dächern fahrender Züge, im Flugzeug, ja sogar unter Wasser. Diese Filmkämpfe waren daher oft mit Lebensgefahr verbunden; ein einziger falscher Tritt konnte uns ins Verderben stürzen.

Das Manuskript schrieb sogar manchmal vor, daß die Kämpfenden von der Klippe stürzen oder

*) Siehe „M. D.“ Nr. 30, 31.



Joe Banamo springt vom Auto bis zum Flugzeug

durch das Brückengeländer hindurchbrechen sollten. Das erforderte natürlich besonderes Geschick. Denn wenn man das Sicherheitsnetz nicht auf Zentimeterbreite richtig erreichte, konnte man schwersten Schaden erleiden. Und wenn man gar zu zweien oder mehreren fiel, war die Gefahr, daß man sich gegenseitig dabei den Schädel einschlug, besonders groß. Die größte Vorsicht war natürlich bei Kämpfen im Flugzeug oder in fahrenden Autos geboten.

Meine besondere Stärke war es, als einzelner gegen eine Reihe von Gegnern vorgehen zu müssen. Natürlich war auch hierbei jede Bewegung vorgeschrieben. Es ist mir aber auch passiert, daß ich einen böswilligen Gegner hatte, der sich nicht an die Vorschriften hielt und mir, wo er konnte, einen gehörigen Schlag verfehlte. Häufig mußte man bei Raufzügen mit Fischen und Stühlen um sich werfen; auch das war eine recht gefährliche Sache. Es galt für die anderen, sich rechtzeitig zu decken, wenn solch ein Geschloß durch die Luft sauste. Eine Filmgesellschaft, bei der ich arbeitete, entließ mich nach kurzer Zeit, weil ich bei einer derartigen Szene einem Gefährten die Rippen zerbrach; der Junge selbst wußte aber, daß die Schuld bei ihm lag, denn er war nicht rechtzeitig ausgewichen.

Der Haifisch mit dem Maulkorb

Aber nicht nur gegen Menschen, auch gegen Tiere mußte ich häufig genug kämpfen. Vom Elefanten bis zur Schlange gibt es kaum ein Tier, das sich mir nicht stellen mußte. Löwen und Bären, Protobild und Kangurubis, gar nicht zu reden von Affen aller Art, mußten sich mit mir einlassen. Ja, ich habe sogar unter Wasser mit Haifischen gerungen. Dabei kam es einmal vor, daß der Haifisch der unbestrittene Sieger blieb. Das geschah folgendermaßen: Ein echter menschenfressender Haifisch war eigens zu diesem Zweck gefangen worden, aber das Maul wurde ihm so verbunden, daß er mir nichts tun konnte. Dann wurde er wieder ins Wasser des Stillen Ozeans, wo der Film gedreht wurde, geworfen und die Kamera fertiggemacht. Mit einem Messer bewaffnet stürzte ich mich auf den Haifisch. Aber wie erstarrt hielt ich inne — nicht nur der eine Haifisch, nein fünf lebendige Haifische umlauerten mich.

Wie besessen schwamm ich zurück zu dem rettenden Boot und schwang mich hinein. Nachher stellte sich allerdings heraus, daß die vier anderen Fische gar keine Haie waren, sondern harmlose Abarten — aber wie konnte ich das wissen!

Das Pferd „Freitag“ greift an

Besonders lebhaft steht mir noch mein Erlebnis mit dem Pferd „Freitag“ in Erinnerung. Der Regisseur rief „Los!“, und ich ergriff, wie das Manuskript es vorschrieb, einen Stock. Da wurde das Pferd plötzlich wild und sah mich derartig drohend an, daß ich unbewußt einen Schritt zurücktaumelte. Aber hinter mir gähnte ein Abgrund. Ich verlor das Gleichgewicht und fiel. Der Abhang bestand aus lockeren Steinen, und mein Fall wurde durch ein paar größere Steine aufgehalten. Ich benutzte den Stock, um das Gleichgewicht wiederzugewinnen. Als ich mich umfing, merkte ich zu meinem Schrecken, daß „Freitag“ mir auf den Rücken war. Ich sprang weiter und weiter abwärts, den Stock in den Händen, bis ich schließlich am Ende des Abhanges angelangt war. Aber immer noch verfolgte mich das wütend gewordene Pferd.

Von oben hörte ich Rufe: „Laß den Stock fallen!“ Da ließ ich den Stock beim Abwärtsgehen sehr zustoßen und ich ihn auch zur Abwehr des Pferdes gebrauchen konnte, gehorchte ich. Der Erfolg war, daß ich strauchelte. Schon glaubte ich Pferdehufe über mir zu spüren. Aber als ich das Gleichgewicht wiedergewonnen hatte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß „Freitag“ fröhlich am meine Brust anraute und mir kein Auge mehr zuwandte. „Gut gemacht!“ schrie der Regisseur mir zu. Verblüfft starrte ich nach oben. Da standen sie alle — die Kameraleute, der Regisseur und die übrigen. Mein unbeabsichtigter Sturz war aufgenommen worden. Nachher erfuhr ich, daß das Pferd „Freitag“ darauf trainiert war, jeden anzukreischen, der einen Stock schwingte. Sonst aber war es das friedlichste Tier der Welt. Man hatte mir diese Tatsache absichtlich verheimlicht, damit die Aufnahme recht „realistisch“ würde. Daß ich dabei leicht das Genick brechen konnte, schien niemand bedacht zu haben.

Aber dieser Vorkommnisse gehörten eben zum Beruf. Die Aufnahmen durften nicht durch derlei unbedeutende Zwischenfälle gestört werden; sie wurden nur gestoppt, wenn ein ernstes Unfälle passierte, aber auch dann nur gerade so lange, wie nötig war, um den Verunglückten abzutransportieren.

Einmal wäre ich fast in den Flammen umgekommen, weil der Regisseur ein ganz „echtes“ Feuer wünschte. Das Manuskript schrieb vor, daß ein Mädel und ich auf einer hochgelegenen Plattform von Piraten gefangen würden, die unter uns ein Feuer anzündeten. Während wir unsere Rolle spielten, schlugen die Flammen höher und höher, der beizende Rauch drang bereits zu uns; vergebens suchten wir nach einem Notausgang. Man hatte vergesen ihn einzubauen. Nur ein Sprung konnte uns retten; ich nahm das Mädel auf die Schulter und sprang durch die Flammen zu Boden. Wir landeten gehörig zerstoßen, aber sonst unbeschädigt an. In diesem Fall aber wurden die Verantwortlichen vom Regisseur zur Rechenschaft gezogen.

Sehr häufig galt es für den Film Kämpfe mit wilden Tieren darzustellen. Eine ganze Menagerie wurde gebraucht. Für eine Aufnahme, in der nur ein Löwe erschien, waren häufig sechs Löwen erforderlich. Jeder wurde für einen besonderen Vorkommnis, für eine andere Bewegung gebraucht. Einer der Löwen z. B. war wunderbar im Anriff, ein anderer besonders geeignet für Großaufnahmen, ein dritter wieder lag am schönsten und verstand den toten Löwen zu spielen.

(Schluß folgt).



Unruhiges Ägypten: Studenten gehen mit Steinen und Wasser-schläuchen gegen die Polizei vor

In den letzten Tagen ereigneten sich in Kairo erneut schwere Zusammenstöße zwischen Studenten, die für die Unabhängigkeit Ägyptens und Beilegung von der englischen Vorherrschaft demonstrieren, und der Polizei. Während man die Waffe des Wasser-schlauches bisher nur in den Händen der Polizei kannte, hatten sich hier die Studenten selbst mit Wasser-schläuchen versehen und gingen damit und mit einem Hagel von Steinen gegen die Polizei vor. Schließlich machte die Polizei von ihrer Schusswaffe Gebrauch, und es gab mehrere Tote und Verletzte. Unser Bild zeigt links Polizei, die mit Schilden und Stahlhelmen gegen eine von Studenten besetzte Schutze vorsteht. Rechts: Studenten mit einem Wasser-schlauch während der Demonstrationen.



Links: Mailand feierte das Fest des Schnees

In Mailand in Italien wurde das Fest des Schnees und des Eishockeys mit einem großartigen karnevalähnlichen Umzug gefeiert. Dabei sah man auch diese Gruppe, die den Regus und das europäische Rote Kreuz in Abyssinien verpöten sollte.

Rechts: Streik der Londoner Fleischer

Die Londoner Fleischerachtsen sind in den Streik getreten, und schon am Dienstag morgen konnten kaum 4000 Fleischer in London und in Süd-England kein Fleisch mehr erhalten. Die Fleischerachtsen verlangen höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. Durch den Streik sind bisher 10000 Arbeiter anderer Berufe arbeitslos geworden. Unser Bild zeigt eine Kundgebung der streikenden Fleischergehilfen vor der Markthalle.





Die Winter-Olympiade beginnt

1200 Wintersportler am Start - Garmisch-Partenkirchen gerüstet - Vom 6. - 16. Februar wird täglich gekämpft

Am 6. Februar nahmen in Garmisch-Partenkirchen die IV. Olympischen Winterpiele ihren Anfang. Die Winter-Olympiade ist der Auftakt der im Sommer dieses Jahres in Berlin zur Durchführung kommenden Weltolympiade. 28 Nationen haben für die Olympischen Winterpiele ihre Nennungen abgegeben. Vom 6. Februar bis 16. Februar sind Tag für Tag Wettkämpfe vorgesehen, und zwar für Ski, Schlittschuh, Bob, Eisbocken und Eishockey. Die Teilnehmerzahlen sind insbesondere im Eiskunstlauf und Schnellauf sehr groß; aber auch die Eiskunstturnen und die Eishockeikämpfe weisen eine starke Beteiligung auf. Eine sehr aktuelle Programmnummer wird der Militärpatrouillenlauf bilden.

Die Winter-Olympiade wurde zum ersten Mal im Jahre 1924 in Chamoniix durchgeführt; damals hatten sich 16 Nationen mit 418 Teilnehmern am Fuße des Montblanc versammelt. Die zweite Winter-Olympiade wurde 1928 in St. Moritz veranstaltet; hier kämpften 25 Nationen mit 940 Teilnehmern um den Sieg. Zur dritten Winter-Olympiade hatten 17 Nationen 427 Teilnehmer nach Lake Placid in Nord-Amerika entsandt, und diesmal werden in Garmisch-Partenkirchen 28 Nationen mit etwa 1200 Teilnehmern vertreten sein.

Am 6. Februar, vormittags 11 Uhr, findet die feierliche Eröffnung der Winter-Olympiade statt; der Feiertag beginnt um 11 Uhr vormittags. Um diese Zeit marschieren 1200 Wintersportler unter Vorantragung ihrer Landesfahne an der Ehrentribüne vorbei in das neuerrichtete Olympiastadion, an der Spitze Griechenland, das Geburtsland der olympischen Idee, und ihm folgen die anderen Länder in der Reihenfolge des deutschen Alphabets geordnet. Nach der offiziellen Begrüßungsansprache wird die olympische Hymne erklingen, die olympische Flamme lobend empfangen, die olympische Klage wird aufgesungen, und unter dem Gelächte aller Glocken folgt um 11 Uhr 30 die Leistung des olympischen Eides durch sämtliche Teilnehmer. Damit ist die olympische Zeremonie beendet, bei der die Sportleute ihre nationale Mannschafkleidung tragen, die Seerespatrouillen Dienstuniform ohne Gewehr. Die offiziellen Delegierten bilden die Spitze der Pändergruppen; ihnen folgen die Militärmannschaften, die Skiläufer, die Schlittschuhläufer, die Eishockeyspieler und die Bobfahrer.

Das Establiement in Garmisch-Partenkirchen ist von ausländischen Fachleuten als „die schönste Anlage der Welt“ bezeichnet worden; man fand die glückliche Lösung, alles an einem Platz zu konzentrieren. Das Spezial- und Kombinationsprogramm wird im Stadion stattfinden, dürfte klar sein; aber auch Skitour und Ziel der Lang-, Dauer- und Staffelläufe und des Militärpatrouillenlaufes werden dort vereinigt sein. Das Schmuckstück des Ganzen bildet die große Olympiahalle mit ihrem 43 Meter hohen Anlaufsturm. Ihr Profil ist feinerzeit von Ingenieur Straumann (Schweiz) derart vollendet ausgearbeitet worden, daß beim Eröffnungsspringen im Februar 1934 nicht ein einziger der vielen Konkurrenten einen Sturz tat! Damals stellte Karby den Schanzenskorrekord auf 76 Meter und genau ein Jahr später schraubte ihn Sörensen auf 84 Meter. Aber auch die kleine Olympiahalle, die parallel neben ihrer großen Schwester liegt, ist ein Glanzstück. Sie wurde genau nach dem Muster von Holmenkollen umgebaut und wird dem Sprunglauf für die Kombination dienen. Vorbildliche Ausstattungen vervollständigen die imposante Anlage; rechts und links die Kampfrichtertribüne mit den Tribünen für Presse und Radioreporter, in der Mitte der beiden Schanzentürme der Bestenstand des Sprungleiters mit der elektrischen Anzeigevorrichtung für Springer und Weiten, mit telephonischen Verbindungen zum Anlaufsturm und zum Wettemessermann. Hier sei noch beigefügt, daß die kleinere Schanze mit einer Lichtanlage versehen worden ist, die ein sicheres Springen im Scheinwerferlicht ermöglicht.

Das Establiement von Garmisch wird ungefähr 10 000 Zuschauer fassen können. Allein die Presse wird hier 300 Sitzplätze vorfinden. Es steht den Schlittschuhläufern eine Kunsteisbahn zur Verfügung, die vor einem Jahr angelegt worden ist. Man will durch Anlegung dieser Kunsteisbahn gegen sämtliche Launen des Wettergottes gerüstet sein. Die Eiskunstläufe werden auf dem Riesersee vor sich gehen.

Die Eiskunstläufe werden ins sogenannte Kaltenbrunner Tal hinausführen. Auch genau erkundete Nebelwälder stehen in einem Ausweichgebiet zur Verfügung für den Fall, daß wegen ungenügender Schneelage undisponiert werden muß. Den Streckendienst verrichtet ein deutsches Jägerbataillon auf Skiern. Zum ersten Mal werden die Sportler in Garmisch im Abfahrts- und Slalomlauf um die Olympia-Goldmedaille kämpfen. Vom Kreuzweg aus werden die Abfahrtsläufe abgewickelt werden und am Hausberg sowie am Gubiberg ist ideales Gelände für den Slalomlauf vorhanden.

Die Olympia-Obbahn befindet sich in alanzender Verfassung. Der ehemalige Bergpfad ist zu einer ganz modernen Bahn ausgebaut worden, die Geschwindigkeiten bis zu 100 Stundenkilometern gestattet.

Der Publikumsandrang nach Garmisch-Partenkirchen setzte sehr früh ein, so daß bereits vor vielen Wochen kein Quartier mehr in Garmisch zu haben war. Sämtliche umliegenden Ortschaften haben deshalb eine dauernde Autobusverbindung erhalten, so daß die Gäste in möglichst kurzer Zeit nach Garmisch gebracht werden können. Ein großer Teil der Festbesucher wird in München Quartier nehmen; besonders jene, die nur für kürzere Zeit nach dem Schanplatz der olympischen Spiele ziehen, werden München bevorzugen. Hier hat aber die deutsche Reichsbahn dafür gesorgt, daß am Sonntag jedermann aus der bayrischen Metropole

rechtzeitig nach Garmisch kommen wird, denn von morgens 3 Uhr an werden in Abständen von etwa 10 Minuten nicht weniger als 40 Extrazüge nach Garmisch geführt, so daß die letzten Besucher zu Beginn der Vormittagskämpfe rechtzeitig einrücken werden.

v. Cramm fährt nach U.S.A.?

Abermals ist dem Zweiten der Welttrangliste, dem deutschen Tennismeister Freiherrn v. Cramm, eine Einladung des Amerikanischen Lawn-Tennis-Verbandes übermittelt worden, sich an den Amerikanischen Meisterschaften zu beteiligen, die Anfang September in Forest-Hills ausgetragen werden. v. Cramm hat in einem Brief an einen Freund in U.S.A. betont, daß er gerne dieser Einladung Folge leisten würde, da er noch nie in Amerika war und Wert darauf lege, sich mit den Amerikanern auch einmal in ihrem eigenen Lande zu messen.

Davispokal-Auslosung

In London ist dieser Tage mit dem üblichen Zeremoniell unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters die Auslosung für die Davispokal-Konkurrenz 1936 vorgenommen worden. In diesen Kämpfen sind diesmal 23 Nationen, dazu der Po-

Jahres-Hauptversammlung des M. S. V.

Das 51. Vereinsjahr des Memeler Segelvereins wurde mit der Jahres-Hauptversammlung am 31. Januar dieses Jahres offiziell beschlossen. Nachdem die Versammlung den Jahresbericht und den Entwurf der Haushaltsrechnung genehmigt hatte, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die im Anschluß stattfindende Neuwahl ergab: Kommodore: F. Schröder, 2. Vorsitzender: Konrad P. Klement, 1. Schriftführer: H. Scharfetter, 2. Schriftführer: Dr. P. Borchert, Kassenwart und 1. Tafelmeister: G. Schanter, 2. Tafelmeister: A. Jenett, Hauswart: E. Scharfetter, Beisitzer: Dr. A. Gehner und W. Pöppel. Die verschiedenen Ausschüsse blieben in denselben Händen, nur erfuhr die Vergütungskommission eine Umgestaltung.

Der aufgestellte Haushaltsplan verpflichtet den Kassenwart zur größten Sparsamkeit und die Mitglieder zur termingerechten Beitragszahlung. Es wurde beschlossen, die Vereinsbeiträge in derselben Höhe zu belassen und das Eintrittsgeld im ermäßigten Betrage wieder einzuführen.

Ein Antrag von Mitgliedern, der eine besondere Regelung in der Benutzung der Vereinsflächen vorschlug, rief eine lebhafteste Aussprache hervor. Bei der Abstimmung fand er jedoch nicht die erforderliche Mehrheit der Versammlung. Die Jahreskarte für 1936 wurde wie folgt festgesetzt: 10. Mai Ansegeln, 21. Mai (Himmelfahrt) Schwabbersegeln, 20./21. Juni Johanni-Fahrt mit Damen, 28. Juni Vereinswettbewerb vor Memel, 26. Juli Vereins-Wettbewerb vor Nidden, 29. August Herrenabend anlässlich des Stiftungsfestes, 30. August Jubiläums-Wettbewerb, 27. September Absegeln, 19. Dezember Weihnachtsfest.

Mit einer allgemeinen Ansprache und dem Verlesen von verschiedenen Eingängen wurde die gutbesuchte Versammlung um 22.45 Uhr geschlossen.

Aus dem 51. Vereinsjahr des M.S.V.

1935, das 51. Vereinsjahr des M.S.V., brachte zu seinem Beginn Verhandlungen über die Gründung eines litauischen Segelverbandes. Bedauerlicherweise mußte die Unmöglichkeit festgestellt werden, eine gemeinsame Plattform zu finden. Am Himmelfahrtstage eröffnete das Ansegeln den Segelsommer, nachdem eine Woche vorher die beiden ersten „Haie“, „Seewärts“ und „Troll“ gekauft waren. Pfingsten lief dann „Seewärts“ nach Pillan/Kalberg, es war die einzige Seefahrt in diesem Jahr.

In der Folgezeit war es dem Verein nicht vergönnt, seinen Standort, der seit Jahrzehnten auf langen Seefahrten in allen Häfen der Ostsee gezeitet worden war, über See zu führen. Mehrfache nach dieser Richtung hin unternommene Versuche stießen leider auf unüberwindliche Hindernisse. So war man also völlig auf das Hafsegeln beschränkt; trotzdem wurde eifrig gesegelt, wozu die „Haie“, „Lasse“ wesentlich beitrug. Mit stolzer Freude erfüllt die Tatsache, daß am Schluß des Berichtsjahres der M.S.V. fünf Boote der „Haie“-Klasse unter seinem Stande vereinigen konnte. Der Verein hat dadurch wieder einen sportlichen Höhepunkt erreicht. Die Vergrößerung des Bootsparkes bedingte einen Ausbau des Jachthafens derart, daß an der Nordseite ein Baustein mit entsprechenden Liegeplätzen eingerichtet werden mußte.

Auf die nautische und seglerische Ausbildung der Mitglieder und Junioren wurde wie bisher nicht immer leicht. Ein Geschwader-Segeln und eine Interne Regatta wurden veranstaltet. Im Juli und August dieses Jahres war ungewöhnlich stürmisches Wetter, und die Mitglieder der Jugend-Abteilung hatten häufig Nachtdienst auf der Brücke, um die Bootskente in ihrer schweren Arbeit des immer wieder Neuerwärtens zu unterstützen. Um zur Perweller Fischer-Regatta aus dem Jachthafen auslaufen zu können, benötigte „Sturmvoegel“ sogar einen Dampfsepper.

Mit den Fischern der Ostsee konnte der M.S.V. seine freundschaftlichen Beziehungen weiter vertiefen. Während die Schwarzortler Fischer in diesem Jahr zu einem Segeln-Segeln einlubten, veranstalteten Schwed. Larrik-Segler-Schifferei und Perwoll eine Fischer-Regatta. Es waren Veran-

staltungen echten, memelländischen Volkstums, die die Verbundenheit des Berufsfischers mit dem Sportsegler bewiesen. Auch hatte der M.S.V. eine Patenschaft bei der Banner-Weihe des Fischervereins „Gute Hoffnung“ Memel-Schmelz übernommen. Bei der Internen Regatta am 1. September 1935 anlässlich des 51. Stiftungsfestes starteten 15 Jachten. Es war dies eine Beteiligung, die selbst bei offenen Regatten vor dem Kriege selten erreicht wurde. Das Absegeln nach Schwarzort am 22. September, zu dem die Mitglieder und Boote der Sommer-Segelabteilung des M.S.V. eingeladen waren, beschloß den Segel-Sommer. „Unser Freund“ machte hierbei seine Jungferneise und die fünf „Haie“ folgten die Hininfahrt als „Privat-Haie-Regatta“. Beim Absegeln des Segel-Sommers 1935 muß gesagt werden, daß er im Zeichen der Anschaffung der „Haie“-Boote stand. Der Segel-Sommer 1936 wird harte Kämpfe bringen und berechtigt in segelsportlicher Beziehung zu den schönsten Hoffnungen.

Pariser Sieg Eders

Gustav Eder, Deutschlands kampfstärkster Europameister im Weltergewicht, konnte den Uebergang in die höhere Gewichtsklasse und seinen Kampf gegen Kubo-Pizar Rio Turo im Pariser Sportpalast vor 5000 Zuschauern erfolgreich gestalten. Er schlug diesen gefährlichen Gegner, der von Frankreichs größtem Sport-Unternehmer Jess Didion seit Jahren als Kräftestein benützt wird, über 10 Runden nach Punkten und dürfte sich damit weitere Kämpfe in Paris gesichert haben. Sein nächster Gegner steht sogar bereits fest. Es ist der Weltergewichtler Tenet, von dem er vor Jahren einmal geschlagen wurde, den er in seiner heutigen Hochform aber ebenfalls sicher besiegen wird. Dann wäre der Weg für einen Titelfampf mit Marcel Phil dem langjährigen Inhaber der Mittelgewichtsweltmeisterschaft, frei.

staltungen echten, memelländischen Volkstums, die die Verbundenheit des Berufsfischers mit dem Sportsegler bewiesen. Auch hatte der M.S.V. eine Patenschaft bei der Banner-Weihe des Fischervereins „Gute Hoffnung“ Memel-Schmelz übernommen.

Bei der Internen Regatta am 1. September 1935 anlässlich des 51. Stiftungsfestes starteten 15 Jachten. Es war dies eine Beteiligung, die selbst bei offenen Regatten vor dem Kriege selten erreicht wurde.

Das Absegeln nach Schwarzort am 22. September, zu dem die Mitglieder und Boote der Sommer-Segelabteilung des M.S.V. eingeladen waren, beschloß den Segel-Sommer. „Unser Freund“ machte hierbei seine Jungferneise und die fünf „Haie“ folgten die Hininfahrt als „Privat-Haie-Regatta“. Beim Absegeln des Segel-Sommers 1935 muß gesagt werden, daß er im Zeichen der Anschaffung der „Haie“-Boote stand. Der Segel-Sommer 1936 wird harte Kämpfe bringen und berechtigt in segelsportlicher Beziehung zu den schönsten Hoffnungen.

Nach dem Absegeln wurden die Boote ausgeschleppt und kamen ins Winterlager. Zum ersten Mal reichte der große Schuppen im Hafen Festungsstraße nicht aus. Die älteren Fahrzeuge wurden auf dem freien Hof abgestellt und gegen die Unbilden des Winters verschalt und abgedeckt. Zwei „Haie“ gingen in privates Winterlager.

Größere gesellschaftliche Veranstaltungen hat es dem Ernst der Zeit entzugend auch im abgelaufenen Vereinsjahr nicht gegeben. Die Vereinsveranstaltungen waren: Ansegeln, Schwabbersegeln, Interne Regatta, Stiftungsfest und Absegeln. Dann gab es zwei Bridge-Turniere und in den Winter-Monaten an jedem 2. Dienstag-Nachmittag den schon überlieferten Damen-Kaffee.

Freundschaftlich geführte Verhandlungen mit dem Russischen Eis-Nacht-Club brachten im November 1935 eine für beide Vereine glückliche Begegnung der Interessensphären. Der M.S.V. löste seine Sommer-Segel-Abteilung auf; 16 Mitglieder mit vier Booten traten unter den M.S.V.-Standern. Der M.S.V. dagegen löste seine Eis-Segel-Abteilung auf und die diesen Sport ansühenden Mitglieder werden dem M.S.V. beitreten.

Mit Mut und Hoffnung acht der Verein in das 52. Vereinsjahr. Schwierigkeiten mander Art sind zu überwinden, doch lassen die Vergrößerungen der Jachtflotte und das Anwachsen der Mitgliederzahl die Zukunft freundlich erscheinen.

„Trauernder Sohn“ als Großbetrüger

Berlin, 6. Februar. Mit einem raffinierten Trick arbeitete längere Zeit in den verschiedensten Stadtbezirken Berlins ein Betrüger, der jetzt endlich festgenommen wurde. Es handelt sich um einen 28 Jahre alten Walter K. Der Betrüger suchte Bekannte seiner Eltern auf, denen er das Märchen aufstufte, daß sein Vater bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt sei. Er brauche zur Erledigung dringender Besorgungen Geld. Den geliebten Betrag würde er sofort nach Auszahlung der Versicherungssumme zurückgeben. Mit demselben Schwindel legte der Betrüger noch zahlreiche Inhaber von Garagengeschäften herein. Er erschießen als „trauernder Sohn“ und taufte einen teuren Sarg. Zugleich ließ er durchblicken, daß er augenblicklich in Geldverlegenheit sei und bat, ihm aus seiner Lage zu helfen. In Anbetracht des soeben gemachten guten Geschäfts händigten die Geschäftskleute K. Geld aus. In mehreren Fällen erwandelte er größere Warenposten, die er sofort verschleuderte. Erst später, als der „Wittwe“ des vermeintlich tödlich Verunglückten von allen Seiten Rechnungen zugingen, kam der ganze Betrug ans Tageslicht. Als K. wieder unterwegs war, lief er einem betrauten Geschäftsmann in die Arme, der ihn sofort festnehmen ließ.

Die Briefmarkensamm'ung König George

Unter der persönlichen Hinterlassenschaft Georgs V. befindet sich auch seine einzigartige Markensammlung, deren Wert auf über 6 Millionen Lst geschätzt wird und die in ihrer Art die größte der Welt sein dürfte. Sie besteht ausschließlich aus den Briefmarken Englands und des Empire und enthält, mit nur wenigen Ausnahmen, sämtliche Marken, die jemals innerhalb des Weltreichs gedruckt wurden. Außerdem befinden sich darunter alle kostbaren Fehldrucke, für die der König stets besonderes Interesse zeigte. Wenn König George London verließ, um auf seinen Landsitz Sandringham oder nach Windsor zu gehen, begleitete ihn stets seine Markensammlung; es wurden dazu immer mehrere Koffer benötigt, da der König nicht in Alben sammeln wollte, sondern die Marken auf dünne Bretter bestellte. Auch während seiner langen Krankheit vor acht Jahren fand er in dieser Beschäftigung Beruhigung. Nach seinem Tod glaubte man zuerst, daß die Markensammlung des Königs dem Britischen Museum übergeben werden sollte. König Eduard VIII. jedoch, der selbst früher mit Eifer Marken sammelte, hat sich entschlossen, auch dieses Erbe seines Vaters anzutreten und die Sammlung weiterzuführen.

Den Bruder getötet

Hildesheim, 6. Februar. Im Dorfe Absteit (Kreis Marienburg) war es im Hause des Einwohnens Wierig zu einem Streit zwischen dem Vater und seinem Sohn Hans gekommen. Als Hans Wierig in seiner Erregung zum Revolver griff, warf sich sein Bruder Helmut dazwischen. Hans Wierig richtete darauf die Waffe gegen den Bruder, dem die Kugel in den Kopf drang. Helmut Wierig brach darauf auf der Stelle tot zusammen. Der Mörder wurde verhaftet.

Mutter und Tante erschossen

Hamburg, 6. Februar. Am Dienstag nachmittag erschoss der 25jährige Helmut Maack seine Mutter, die 57jährige Frau Wiebe Gieschen aus Lodstedt und deren 62jährige Schwester Frau Amanda Harß. Der Täter litt in der letzten Zeit an Wahnsinn vorstellungen, die wiederholt die Ursache von Auseinandersetzungen mit seiner Mutter und seiner Tante waren. Am Dienstag war es in der Wohnung erneut zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Plötzlich schloß der Täter alle Zimmertüren ab und versperrte so den Frauen den Weg. Aus einem neben der Küche gelegenen Zimmer schoß er dann aus einer Pistole auf die Frauen und verletzte beide so schwer, daß sie ihren Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhaus erlagen.

1000 Konferben von einem Stör

In der Straße von Kertich, die das Nowische Meer mit dem Schwarzen Meer verbindet, ist russischen Fischern ein besonders ergiebiger Fang gelungen. Ihnen ist nämlich ein Stör in die Netze gegangen, der ungefähr eine Länge von 4 Meter besitzt und 1500 Pfund wiegt. Von diesem Riesentier wird man, wie Sachverständige behaupten, 1000 Dosen Fischkonerven herstellen können, eine Höchstleistung, die bisher noch nicht erreicht worden ist.

200 Millionen Umsatz bei Daimler-Benz

Stuttgart, 6. Februar. Auf der Verkaufsstellenleiter- und Vertreterversammlung der Daimler-Benz A. G. erfuhr man, daß das Untertürkheimer Werk im Jahre 1935 einen Umsatz von weit über 200 Millionen Mark erzielte. Die Ausfuhr von Mercedes-Benz hat sich wertmäßig verdreifacht.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Heob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temper.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1016,4	NNO. 2	bed.	0,0	1	8
Riga	1015,4	N. 7	bed.	-1,0	5	1/10
Liban.	1017,6	NNO 4	bed.	-1,0	2	4
H. mmeren	1022,6	N. 6	Schnee	0,0	4	1/2
Haparanda	1022,7	N. 2	beiter	-20,0	7	1/10
Ostersund	1 31,7	still	bed.	-15,0	6	1/2
Wisby	1023,4	NNO 5	wolkig	-0,0	5	30
Stockholm	1026,6	NW. 3	beiter	4,0	5	30

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 6. Februar
6 Uhr: 0,0, 8 Uhr: 0,0 10 Uhr: 0,0.

Wettervorhersage für Freitag, den 7. Februar

Mäßige, zeitweils frische, nördliche bis nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt, zeitweils noch Schneeschauer, zunehmender Frost. Für Sonnabend: Fortdauer des Frostes.

Allgemeine Uebersicht vom Donnerstag, 6. Februar

Memeler Schiffsnachrichte

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
101	Lris S.	Göingeu	Stückgüter	W. Mey
107	Marieholm S. Idfeld	Kalmar		Svyturis
108	Nordlant	Cönigsberg	leer	A. H. Schwed. 12. Ky. Nachl.
109	S. S. Wagner	Stockholm	Motoröl	Ed. Kraus
110	Rimfrost S. Hansen	Antwerpen	Stückgüter	Sandelis

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
106	Kate	Sachs-köping	leer	W. Mey
107	Boisee S.	Plymouth	Getreide	Sandelis
108	Marieholm S. Idfeld	Danzig	Stückgut	Svyturis

Pegelstand: 0,60 m. - Wind: NO. 2 - Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkes für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Ein Beispiel für die Schönheit der Gymnastik

In Deutschland wird gegenwärtig eine große Gymnastik-Werbewoche durchgeführt, die die Bevölkerung auf die Bedeutung der gymnastischen Übungen hinweisen soll. Hier sieht man eine charakteristische Gruppe aus der Werbevorbereitung, die die Schönheit der gymnastischen Bewegungen veranschaulicht.

Links: Die schnellste Eisläuferin der Welt

In Stockholm kämpften die Frauen um die Weltmeisterschaft im Eisschnelllauf. Die amerikanische Meisterin Kit Klein konnte sich gegen die schwere norwegische Konkurrenz durchsetzen und zum erstenmal die Weltmeisterschaft erringen. In strahlender Freude ließ sich die neue Meisterin im Siegerkranz fotografieren.



Einen Kuß der „Bohnenkönigin“

Im Gürzenschal in Köln fand der traditionelle „Bunneball“ der diesjährigen Karnevalszeit statt. Bei diesem Fest gelangt eine Riesentorte zur Verteilung, und die Dame, die in ihrem Kuchenstück die eingebackene Bohne findet, wird zur Bohnenkönigin erklärt. Der Kölner Bruns Karneval beglückwünschte die diesjährige Bohnenkönigin mit einem herabhaften Kuß.

Konditorei Sammer

Ab Donnerstag, den 5. Februar

Duo Morley's
Int. Tanzpaar

Baltischer Hof

Donnerstag und Freitag

Wurst-Essen

Verläng. Polizeistunde

Sonabend, den 8. Februar

Kappenfest

Jurgan, Schmeltz

Balata-Leder-Haar-Treibriemen
Holzriemenscheiben
Stabeisen
Bleche
Gasrohre
Siederohre
Werkzeuge empfehlen
Schmidtke & Rosenberg

M. L. B.
Seute 8 Uhr abds.
Baltischer Hof
Hauptversammlung.

„Freya“ B. f. R.
Wionats-berfammlung
Freitag, den 7. 2.,
8 Uhr

Bin verzogen nach
Wiesenquerstr. 26.
H. Wosylas
Damen Schneiderei

Die ersten
Schwarzwälder
Fichtennadel-
Präparate
wieder eingetroffen.
Ferner empfehle
Kohlensäure-
Sauerstoff-
Bäder

Stassfurter Badesalz,
Kopfwasser,
Kopfwaschpulver
Eau de Cologne,
Saut- u. Gesichtsc-
creme.
Robert Müschöwsky

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 7. Februar 1936, werde ich um 1 Uhr nachm. bei Krüger, Brunsdamm
1 Klavier, 1 Sofaanritur
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigert.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Jugo-Scheu-Strasse 9.

Sie müssen

sich zu uns eine Strafe weiterbemühen - durch diese kleine Mühe sparen Sie Geld.
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

la Stückfalf
frisch eingetroffen

Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 - Telefon 2214

Ein kräftiger
Laufburische
wird gesucht
Carl Goetz, Börsestr. 10/11

Verkäuferin

die selbständig arbeiten kann, für Kolonialwarengeschäft (Italienisch u. deutsch Sprechend) gesucht. Angebote unter 7620 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
Herm. Domscheit, Baugeschäft
Berfstr. 3.

4-Zimmer-Wohnung

mit großer Halle und allen Nebenräumen, mit Zentralheizung, Warmwasserbereitung usw. in dem modernen Wohnhause Präsident-Smetona-Allee Nr. 21 ab 1. April d. Js. zu vermieten.
Herm. Domscheit, Baugeschäft
Berfstr. 3.

Eine Klein-Anzeige?

ja
aber nur im

Memeler Dampfboot

Das Fest
am 9. Februar 1936
zu Gunsten der Winterhilfe

Eintrittspreis:
im Vorverkauf 2.- Lit, an der Tageskasse 3.- Lit

Verkaufsstellen:
Fa. Otto Jung, Fr.-Wilhelm-Str.
MemelerKaffeehaus, Börsenstr.
Fa. R. Rudat, Friedrich-Wilh.-Str.
Fa. Robert Waller, Marktstr.

Die Tombola ist in dem Schau-
fenster der Fa. Otto Zoeke ausgestellt

Architekt

Ich habe mich seit dem 1. Februar d. Js. als
niedergelassen und empfehle mich zur Ausarbeitung von
Bauplänen, Gutachten, Logen für Bauleitungen
u. f. w.
Meine Tätigkeit bei der Baufirma Herm. Domscheit,
Berfstr. 3 habe ich aufgegeben.
Oskar Domscheit, Memel
Architekt und gerichtlich vereidigter Sachverständiger

Heute Donnerstag ab 2 Uhr
feinste Schmaniwaffeln
als Spezialität in und außer dem Hause Stück 0.15 Lit.
Konditorei Neumann

Mein liebes Memel
Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben
von Hans Thimm
2. Auflage
I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ersten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang
Preis 4.- Lit
F. W. Steber
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Apollo Nur noch
Donnerstag und Freitag

Anfang 5 und 8 1/4 Uhr

Der junge Graf

Ufa-Film mit Anny Ondra

Kammer Donnerstag
5 u. 8 1/4 Uhr

Zum letzten Male

Die ganze Welt dreht sich um Liebe.
Marta Eggorth, Wüst, Slezak, Moser

**Kammer-Vor-
zeige**

Die große Ufa-Sensation

Einer zuviel

an Bord

Apollo

Freitag u. Sonnabend 2 1/4 Uhr

Sondervorstellungen

(billige Volkspreise)

Der Ammenkönig

Käthe Gold, Theo Linggen

Achtung!

Sie kaufen prima Käse (Molkereiprodukte) billig nur im Hallenstand 59.

Buchbinderei

Rahmungen

Erstklass. Ausführung,
billigste Preise

Rob. Schmidt

Börse

Wichtig!

Sie kaufen prima Käse (Molkereiprodukte) billig nur im Hallenstand 59.

Buchbinderei

Rahmungen

Erstklass. Ausführung,
billigste Preise

Rob. Schmidt

Börse

Wichtig!

Sie kaufen prima Käse (Molkereiprodukte) billig nur im Hallenstand 59.

Buchbinderei

Rahmungen

Erstklass. Ausführung,
billigste Preise

Rob. Schmidt

Börse

Wichtig!

Sie kaufen prima Käse (Molkereiprodukte) billig nur im Hallenstand 59.

Buchbinderei

Rahmungen

Erstklass. Ausführung,
billigste Preise

Rob. Schmidt

Börse

Wichtig!

Sie kaufen prima Käse (Molkereiprodukte) billig nur im Hallenstand 59.

Buchbinderei

Rahmungen

Erstklass. Ausführung,
billigste Preise

Rob. Schmidt

Börse

Wichtig!

Sie kaufen prima Käse (Molkereiprodukte) billig nur im Hallenstand 59.

Buchbinderei

Rahmungen

Erstklass. Ausführung,
billigste Preise

Rob. Schmidt

Börse

Capitol Ab Donnerstag
6 und 8 1/4 Uhr

Gleichzeitig mit der Urauf-
führung im Capitol Berlin

Greta Garbo

in ihrem allerneuesten Großfilm
in deutscher Sprache

Anna Karenina

Ein Spitzen-Großfilm nach dem
gleichnamigen Roman v. Graf
Leo Tolstoj

Anna Karenina erhielt auf
der letzten Biennale in
Venedig als bester Film des
Jahres den höchsten Preis,
den Mussolini-Pokal

Ein grosser Dichter schrieb den
Roman - ein grosser Regisseur
gestaltete ihn zu einem Film-
meisterwerk - die grösste Schau-
spielerin des Films Greta Garbo
mit ihrem Partner Fredric March
und Freddi Bartholomew bekannt
als Junger Copperfield über-
trifft in diesem Film die Höchst-
leistungen ihrer Laufbahn. Das
weltbekannte Liebespaar Graf
Wronsky und Anna Karenina
hat in diesem Film eine künst-
lerisch vollendete Gestaltung
gefunden.

Belprogramm

Büfettfräulein
stellt ein
Spanghel
Dangehalle.

Sauberes
3-Zimmer-Wohn.
mit guten Empfehl.
für herrschaftlichen
Haushalt ab 15. 2.
geflucht. Angeb. unt.
7617 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Verkäufe
Neues Philips-Radio
1933, Speisesimmer-
lampe, Tischlampe,
Krone, Unterbett,
Gobelindecke fort-
ausshalber billig zu
verkaufen.
M. Kallwells
Kl. Sandstraße 8. 50'

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Verkaufe
Verkaufe sehr einfl.
Silber, Stühle
Chaiselongue und
Couch.
Roga, Grabenstr.
Nr. 9/10, gegenüber
Seumarkt

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage
vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist wegen der früher gelegten Ausgabezeit auch in dringenden Fällen nicht angängig.